Mit allerhöchster Bewilligung

Breslauer Zeitung

Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

Nro. 242. Montag den 15. Oktober 1832.

Dem funfzehnten Oktober.

Der Erstgebor'nen heil'ge Rechte,
Von grauer Vorzeit schon erkannt,
Sind auch, heilbringend, im Geslechte
Des Staat's ein festigendes Band;
Und so ererbt des Vaters Thron
Nach altem Recht sein erster Sohn.

An jedem Wahlthron lauscht Entzweiung
Und wird verderblich allzuleicht;
Doch vor des Erbrechts heil'ger Weihung
Die Friedensstörerin entweicht;
D'rum Heil dem Volke, dem dies Recht
Bewahrt sein herrschendes Geschlecht.

Und zwiefach Heil, wenn, wie im Vater,
Im Sohn der Werth das Recht erhöh't,
Wenn Dieser als ein weiser Rather
Zur Seite Jenem würdig steht;
Da sieht ein so beglücktes Land
Gesichert seines Glück's Bestand.

D'rum darfst Du hochbeglückt Dich nennen,
Du glückeswerther Preußenstaat,
Darfst innig dankend anerkennen,
Wie schön Du einest Frucht und Saat,
Des heut'gen Tag's Dich festlich freu'n,
Und Lieb' und Treu' und Dank ihm weih'n.

K. S.

Inland.

Seine Majestät der König haben dem Prediger Pistorius zu Groß-Tetzleben, im Regierungs-Bezirk Stettin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht. — Seine Königliche Majestät haben den Ritterschafts-Rath von Knebel zum Landrath des Dramburgschen Kreises, im Regierungs-Bezirk Köslin, zu ernennen geruht. — Des Königs Majestät haben den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Assessor Seidel zum Justiz-Rath bei dem Land- und Stadtgericht zu Danzig zu ernennen geruht. — Der Justiz-Kommissarius und Notarius Weimann beim hiesigen Stadtgericht ist in gleicher Eigenschaft an das Ober-Landesgericht hierselbst versetzt worden.

Berlin, vom 11ten Oktober. Der Kaiserl. Russ. wirkl. Staatsrath und General-Konsul zu Danzig, v. Tengoborski, ist nach Warschau von hier abgegangen.

Berlin. (Privatmittheil. der Spen. Berl. Ztg.) Zum Gefolge des Grafen v. Ponthieu gehörig sind nach Frankfurt a. d. O. hier durchgereist: die Herzöge v. Blacas und v. Polignac, der Baron v. Damas, der Marq. de Forêstier, der Abbé de Meligny und Mr. de Barraud, Lehrer des Grafen Chambord, zwei junge Grafen v. Grammont, die Abbé's Bouard und Bourdeville, der Kapitain Guignard und der Dr. Bougon.

Frankfurt a. d. O., vom 8. Oktober. (Privatmitth. der Voss. Berliner Ztg.) Am 6ten ist der Graf von Chambord hierselbst eingetroffen und im goldenen Löwen dahier abgestiegen. Am andern Morgen besuchte er sogleich die Messe in der hiesigen katholischen Kirche. — Am 7ten trafen auch der Graf Ponthieu und der Graf de la Marne, von den Herren von Polignac, Damas und einigen andern Personen begleitet, hier ein, und stiegen ebenfalls im goldenen Löwen ab.

Frankreich.

Paris, vom 3. Oktober. Das Journal des Debats findet sich durch das Ausscheiden des Grafen Sebastiani aus dem Kabinette zu folgenden Betrachtungen veranlaßt: Mit lebhaftem und tiefem Bedauern zeigen wir den Austritt des Grafen Sebastiani aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten an. Durch die Arbeiten des Kabinettes und die Anstrengungen der Rednerbühne erschöpft, bedarf er der Ruhe. Die Nähe der Session drohte, eine Genesung zu unterbrechen, welche die zahlreichen Freunde des Generals zu hoffen berechtigt sind, und auf die sie mit Sicherheit rechnen können, sobald Muße und Pflege die merkliche Besserung, welche bereits der Gebrauch des Bades in seinem Zustande hervorgebracht hat, vollständig machen und befestigen werden. Wir haben öfter Gelegenheit gehabt, dem politischen Systeme des Herrn von Sebastiani aufrichtig zu huldigen, und um so leichter wird es uns jetzt, die öffentliche Dankbarkeit für ein zweijähriges Ministerium in Anspruch zu nehmen, das ein langes und ehrenvolles Andenken zurücklassen wird. Wohl zu keiner Zeit übernahm ein Minister das auswärtige Departement unter bedenklicheren und verwickelteren Umständen. Frankreich hatte damals alle seine Verbindungen mit Europa entweder wieder anzuknüpfen oder sie ganz abzubrechen; sich zu Gunsten der ersteren dieser beiden Systeme entscheidend, hat dieser Staatsmann mit bewundernswerther Beharrlichkeit nach dem seinen Anstrengungen verheißenen Ziele gestrebt. Dieses Ziel war, er kann es jetzt aussprechen, der Friede, mit Ehre und Sicherheit verbunden. Frankreich und Europa haben bereits die Früchte dieses Systems genossen. Unter seiner Verwaltung hat sich die Allianz mit England gebildet, erhalten und befestigt; die Verbindungen mit den großen Mächten haben allmälig wieder an gutem Vernehmen und Festigkeit gewonnen, was ihnen die Ereignisse von 1830 genommen hatten. Als der General Sebastiani die Geschäfte übernahm, drohten alle Lokal-Fragen zu Europäischen zu werden, und alle sind seitdem entweder entschieden oder auf ihr richtiges Verhältniß zurückgeführt worden. Der Weltfriede hängt nicht mehr von einer Italienischen Insurrektion, einer Landung in Portugal, einem Aufstande am Rhein, einem Kanonenschusse in Antwerpen ab; die Frage über den Frieden ist nach Paris und London zurückgeführt worden. Wie kann ein Friede erniedrigend seyn, den man giebt, und dessen Aufrechthaltung nichts kostet, als den Willen, daß er fortdauern möge. Man hat dem General Sebastiani während seines Ministeriums Vorlesungen über Ruhm und Freiheit nicht gespart. Und dennoch stammt er aus einer Schule, in der man sich auf Ruhm versteht; er hat nicht bloß nach Hörensagen vom Ruhme gesprochen, er weiß wahrscheinlich eben so gut, als diejenigen, die es ihn lehren wollten, was Ruhm ist. Auch hinsichtlich der Freiheit sind die von ihm gegebenen Proben nicht von gestern, und es gehörte die ganze jetzige Uebertreibung der politischen Leidenschaften dazu, um so schnell zu vergessen, daß der General Sebastiani mit Foy und Perier einer der ruhmvollen Führer jener konstitutionnellen Phalanx war, die im Jahre 1827 die Freiheit und im Jahre 1831 die Ordnung rettete. Der General Sebastiani möge sich in seinem Ruhestande über die Ungerechtigkeit der Parteien trösten. Die Achtung und die Dankbarkeit aller Gutgesinnten werden ihm hinreichende Entschädigung bieten. Seinem Namen bleibt hohes Ansehen; die Rednerbühne hallt noch von seinen glänzenden, siegreichen und gehaltvollen Improvisationen wieder, und Europa wird sich lange seiner klaren Ansichten, der Sicherheit seines Wortes und der Loyalität seines Benehmens erinnern. Wir, die wir hier nur die Schuld des Landes gegen ihn abzutragen glauben, hoffen, indem wir von den von ihm geleisteten Diensten sprechen, denselben nicht die letzte Anerkennung gezollt zu haben. — Der Constitutionnel bemerkt über die ministeriellen Unterhandlungen: Die Dinge stehen noch immer auf demselben Punkte; das neue Ministerium ist noch nicht vorhanden und das alte existirt nicht mehr. Die Geschäfte werden unterdessen in jedem Ministerium, so gut es gehen will, versehen. Man empfängt Mittheilungen aus dem Auslande, auf welche Niemand zu antworten im Stande ist; man weicht aus, stellt Fristen und Alles bleibt unentschieden. Der Herzog von Broglie hat noch keine definitive Antwort gegeben; er nimmt Anstand, eine so große Verantwortlichkeit zu übernehmen, äußert, er sei nicht geeignet für die Geschäfte und traue seiner Gesundheit nicht, mit einem Worte, es heißt, er werde nicht annehmen. Von Herrn Humann wurde an der Börse versichert, er habe ausgeschlagen. Herr Thiers nimmt an. Da nämlich Herr von Montalivet, der nicht im Stande ist, den Belagerungszustand von Paris zu vertheidigen, einen Anwalt für diese kritische Sache verlangte, so will Herr Thiers, der sich in Paradoxen gefällt, und gern, wie Cato, großmüthig für den Besiegten Partei ergreift, sich zum Verfechter jener Maßregel aufwerfen. Welche Nachfolger die Herren von Broglie und Humann erhalten würden, wenn sie nicht annähmen, läßt sich noch nicht errathen. — Die Offiziere der zur Nord-Armee gehörigen Korps beziehen bereits die übliche Feldzulage. — Am 30. Septbr. ist ein Englischer Kutter mit Lootsen, die man für den Dienst der Französischen Flotte bestimmt glaubt, auf der Rhede von Cherbourg angekommen. — Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Genfer Behörden

sich dem Aufenthalte des Vicomte von Chateaubriand in ihrem Kanton widersetzt hätten. Der dortige Federal beeilte sich, diesem Gerüchte zu widersprechen, worauf der Vicomte folgendes Schreiben an die Redaktion dieses Blattes richtete: Ich weiß nicht, mein Herr, durch welchen unglücklichen Zufall der verbindliche Artikel Ihres Blattes mir entgangen war; ich würde sonst die Ehre gehabt haben, Ihnen früher dafür zu danken. Stets habe ich auf die Loyalität der Einwohner von Genf gerechnet, und die mir früher von ihnen gewährte Gastfreundschaft in dankbarem Andenken bewahrt. Im Uebrigen, mein Herr, sind die Plaudereien über mich um so seltsamer, als ich weder ein Verschworener, noch ein Verbannter bin, und meine isolirte Stellung unter den Parteien in Frankreich mir weder die Liebe, noch den Haß irgend einer derselben erworben hat. Mein Vaterland wie die ganze übrige Welt stehen mir jederzeit offen. Empfangen Sie ꝛc. Chateaubriand.

In Havre und Toulon ist die Ruhe, nach den neuesten aus beiden Städten eingegangenen Nachrichten, vollkommen wieder hergestellt. — Die Französische Goelette „Petit-Paul" ist gestern aus Porto, das sie am 25. Sept. verlassen hat, mit 23 Französischen Militairs angekommen; am 25sten Abends hörte die Goelette auf der hohen See eine starke Kanonade auf der Linie von Porto. Die Stellung von Villa-Nova war am 24sten von den Miguelistischen Truppen verlassen worden. (Vergleiche Portugal.)

Die Gazette meldet aus London vom 28. September: Die letzte Versammlung der Konferenz hat kein Resultat geliefert; Einige Gesandte sollen folgende Erklärung abgegeben haben: Da der König der Niederlande alle Zugeständnisse gemacht hat, welche mit der Ehre, der Unabhängigkeit und dem Interesse desjenigen Theils seines Königreichs, welcher an der Insurrektion keinen Antheil genommen hat, verträglich sind, und da er selbst, im Europäischen Interesse, und um den allgemeinen Frieden zu sichern, auf die Ansprüche verzichtet hat, zu denen er wegen der Holländischen Kolonieen, die an England in Folge der Vereinigung Belgiens mit Holland abgetreten wurden, berechtigt war; so halten sie es nicht für gerecht und billig, daß Holland durch Zwangsmaßregeln genöthigt werde, Bedingungen anzunehmen, welche die ganze Nation zu verwerfen scheint. Sie haben Befehl, zu erklären, daß sie dazu ihre Zustimmung nicht ertheilen können. Wenn sich übrigens diese beiden Nationen über ihre inneren Angelegenheiten durchaus nicht verständigen können, so wäre es vorzuziehen, dieselben ihren Streit ohne fremde Hülfe ausfechten zu lassen, wie das Französische Kabinet dies immer gewünscht hat. — Es scheint auch, daß König Leopold sich nicht sehr eifrig um die Unterstützung der Französischen Armee bewirbt, und daß das Englische Kabinet demselben abgerathen hat, einen solchen Schritt zu thun. Das Wahre an der Sache ist, daß die Englischen Minister nicht geneigt sind, auf die Gefahr, einen allgemeinen Krieg zu veranlassen, sich mit Frankreich gegen Holland zu verbünden. Eben so wenig will man zugeben, daß die Franzosen die Stadt Antwerpen besetzen. Ludwig Philipp wird sich daher genöthigt sehen, die Kammern zu eröffnen, ohne denselben verkünden zu können, daß er durch kräftige Maßregeln den Niederländischen Monarchen zur Vernunft gebracht habe.

Paris, vom 4. Okt. Der Herzog von Orleans ist in der Nacht vom 2ten auf den 3ten von Brüssel hierher zurückgekehrt. — Das neue Ministerium ist noch immer nicht vollständig. Das Journal des Débats, welches die Unterhandlungen als fast geschlossen angekündigt hatte, räumt heute ein, daß noch nichts entschieden sey. Der Herzog von Broglie, sagt dieses Blatt unter Anderem, hat eine Audienz beim Könige gehabt; man wußte, daß dieser Unterredung eine sofortige Entscheidung folgen sollte, und erwartete deren Resultat mit gespannter Erwartung. Wenn der Herzog von Broglie dem Könige einige Wünsche ausgesprochen hat, wenn die Kombination, in die sein Name ohne sein Wissen aufgenommen worden war, ihm noch einiger Veränderungen zu bedürfen scheint, um den parlamentarischen Anforderungen zu entsprechen, so wird dieser Wunsch ohne Zweifel von der Weisheit Sr. Majestät mit demjenigen Gewichte erwogen werden, welches der Geist und der edle Charakter dessen, der ihn ausgesprochen, demselben verleihen. Es hieß gestern Abend, der König werde Herrn von Broglie heute abermals empfangen. — Dieser Wunsch des Herzogs von Broglie scheint das Miteintreten des Herrn Guizot zu seyn. Während die France nouvelle und der Constitutionnel melden, Hr. Humann sey hier angekommen und bereits mit Hrn. Thiers vom Könige empfangen worden, will der Courrier français wissen, derselbe sey von dem an ihn abgesandten Unterhändler in Straßburg nicht gefunden worden, sondern befinde sich in Franche-Comté, wohin ihm dieser nachgereist sey. — Dem Deputirten Garnier-Pagès ist am 30. Sept. in Lyon ein Festmahl gegeben worden, dem gegen 2000 Personen beiwohnten. — Aus Nauplia wird vom 21. August gemeldet, daß Metara, dessen Entlassung der National-Kongreß angeordnet hatte, die Rumelioten Grisoti's gewonnen habe, mit ihnen in den Sitzungssaal des Kongresses gedrungen sey und hundert Deputirte nach Arta weggeführt habe.

Aus Lausanne schreibt man, daß der Herzog von Braunschweig bei seiner Ankunft in Orben sogleich in Freiheit gesetzt und mit der größten Achtung behandelt worden ist. Man glaubt, er werde Erlaubniß erhalten, die ganze Schweiz zu bereisen. — An der Börse hatte man durchaus kein Vertrauen zu dem neu zubildenden Ministerium. Die Ausschließungen des Herrn Dupin, die Präsidentschaft des Marschall Soult, der der Tribune nicht gewachsen ist, die Unverträglichkeit des Herrn Thiers, sind schlechte Garantieen für die Dauer des Kabinets. Freunde des Herrn von Talleyrand versichern, er habe laut seine Unzufriedenheit mit demselben ausgesprochen. — Die Fonds sind gewichen.

Der Auszug eines Schreibens vom 26. Sept. aus einem der Vendee zunächst gelegenen Depart. sagt: Die Zeit war schlecht gewählt. Die Herzogin von Berry hat an den Krieg mit den fremden Mächten geglaubt, und sich blindlings mitten unter ein treues Volk geworfen. Keine Hütte hat sich ihr verschlossen, keiner hat sie den Polizeidienern ausliefern mögen, die ihr nachsetzen. Sie hat das mittägliche Frankreich durchkreuzt, ist in Nante, dem Sammelplatz der Truppen, ist in Paris gewesen; zehn Mal, hundert Mal ist sie erkannt worden: ihr persönlicher Muth und die Liebe, die man zu ihr hegt, haben sie stets gerettet. Ein Postmeister, beschuldigt, sie erkannt und ihr doch Pferde gegeben zu haben, sprach: Mit dem Namen Drouet hätte man den Meinen genannt, das wird nicht seyn. Zu Bordeaux erkannte sie im Wirthshaus ein stolzer Liberaler, er trat zu ihr und sagte: Wir sind verschieden gesinnt, aber ich bin Vater und ich bewundere Ihren Muth! Ich sprach jüngst einen bekannten Republikaner; er erzählte mir, daß die Herzogin bei seinem Schwager angesprochen habe, der eben so abhold als er der Bourbonischen Sache sey. Sie war mit einem Führer allein, und von dem langen Ritt erschöpft. Laßt uns hier einkehren, sprach sie. Sey

* *

Gott uns davor! rief der Landmann aus; sie aber sprang vom Pferde und klopfte an die Thür. Der Hausherr trat hervor. Wir sind nicht gleich gesinnt, sprach sie, und dennoch, mein Herr, bitte ich Sie, mich unter Ihrem Dache ausruhen zu lassen. Um Gott! erwiederte der wackere Mann, die Gensdarmen sind in meiner Küche! — So geben Sie mir Ihren Arm, Ihr Ruf beschirmt mich genug. So tritt sie mit ihm in das Wohnzimmer, wo sie sich gleichfalls den Damen des Hauses zu erkennen giebt. Diese sind entzückt von den Augenblicken geblieben, die sie mit ihr zugebracht haben. Mein entrüsteter Vetter, hatte sie zu ihnen gesagt, läßt seine Wachten verdoppeln, und ich durchschweife unbekümmert das Königreich. Wenige Tage nach diesem Ereigniß befand sie sich mit dem Marschall Bourmont und einem Führer in einem Hohlwege. Der Führer schreit: da kommen die Gensdarmen! Der Marschall ruft ihr zu: Fliehet mit dem, ich halte sie auf, und verkaufe theuer genug mein Leben! — Posse! spricht sie, spornt ihr Pferd und erreicht die zwei Reiter: Wo habt ihr gedient, Brigadier? fragt sie schnell den ersten: Bei der Königlichen Garde. — Und ihr? fragt sie den andern: Bei den Gensdarmen der Jagden. — Brigadier, setzt sie hinzu, indem sie ihm den Shawl, den sie trug, zuwirft: Wir werden uns wiedersehen; ihr werdet mir einst dieses Pfand wiederbringen. Und die zwei stehen wie versteinert da und lassen sie mit Bourmont vorüber reiten.

Großbritannien.

London, vom 5. Oktober. Ueber den Stand der Holländisch-Belgischen Angelegenheiten äußert sich der Courier folgendermaßen: Wir erhalten aus sehr guter Quelle die Nachricht, daß sich drei Mächte der Konferenz der Anwendung von Zwangs-Maaßregeln gegen den König von Holland widersetzen. Als Grund dieser Abneigung gegen die Anwendung der Gewalt wird angegeben, daß der König der Niederlande durch die Konzessionen, welche er bereits gemacht, Alles gethan, was man von ihm in seiner Stellung als unabhängigem Monarchen verlangen könne, als welcher er in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Politik der Europäischen Mächte gehandelt habe; daß durch das Verzichtleisten auf einen Theil seines Gebietes, durch das Anerkennen der Gränzen des neuen Königreiches, und Leopold's als dessen Souverain, so wie durch die Anerkennung der Neutralität und Unabhängigkeit Belgiens, der König der Niederlande Alles gethan habe, was man billigerweise von ihm fordern könne; und daß die Fragen, welche zwischen den beiden getrennten Ländern noch zu erledigen übrig blieben, keine öffentlichen Fragen wären, und nicht zu Einmischung oder Gewalts-Maßregeln von Seiten der Konferenz aufforderten, sondern durch gegenseitige Uebereinkunft zwischen den beiden Ländern geordnet werden müßten.

Die neuesten Nachrichten aus Porto gehen bis zum 30. September, zu welcher Zeit es den Truppen Dom Miguels noch nicht gelungen war, sich jener Stadt zu bemächtigen. Sie hatten im Gegentheil Villa-Nova neuerdings geräumt, welches, wie einige hiesige Blätter behaupten, andere bestreiten, von dem Britischen Admiral Parker besetzt und für neutral erklärt seyn soll. Die Morning-Chronicle sagt: Das Britische Geschwader unter Admiral Parker hat im Duero, Porto gegenüber, Anker geworfen. Wir freuen uns aufrichtig, dies zu vernehmen, und wir hoffen, daß er Instruktionen haben wird, das Eigenthum und die Personen der Britischen Einwohner zu schützen, welche schon so viel durch die dortigen Feindseligkeiten gelitten haben. Sollte die Unternehmung Dom Pedro's fehlschlagen, so würden die Britischen Interessen in Portugal gänzlich zu Grunde gerichtet werden. Die Regierung hat daher allen Grund, Alles zu thun, was sie kann, um, ohne direkt Partei gegen Dom Miguel zu ergreifen, seinen Gegner zu unterstützen. Das Erscheinen der Britischen Flotte wird wahrscheinlich dazu beitragen, die Sache Dom Pedro's zu befördern, ohne daß unserer Regierung ein gegründeter Vorwurf gemacht werden könnte. — Der Albion bemerkt über denselben Gegenstand: Es ist ein Gerücht im Umlauf, daß der Admiral Parker Villa-Nova besetzt, und es so lange für neutrales Gebiet erklärt habe, bis er weitere Instruktionen von unserer Regierung erhalten haben würde. Wenn der Admiral dies wirklich gethan hat, so muß es in Folge von Instruktionen geschehen seyn; denn ohne dieselben würde er es wohl schwerlich gewagt haben, eine so grobe Verletzung der Neutralität zu begehen. Er würde dadurch Porto vor jedem Angriff auf seiner schwächsten Seite, den Duero vor jeder Unterbrechung der Schifffahrt, und auf diese Weise Dom Pedro überhaupt schützen, bis derselbe Verstärkungen erhielte, die ihn in den Stand setzten, die Belagerung aufzuheben und die Offensive wieder zu ergreifen. — Der Courier erklärt, er sey ermächtigt, dem von mehreren Blättern verbreiteten (im vorgestrigen Blatte dieser Zeitung aus dem Sun mitgetheilten) Gerücht zu widersprechen, daß Sir J. M. Doyle im Begriff wäre, den Oberbefehl der Portugiesischen Armee zu übernehmen; der genannte Offizier habe nie etwas von einer solchen Bestimmung gehört und wisse sehr wohl, daß das Kommando jener Armee in guten Händen sey, in denen nämlich seines braven Freundes und Kameraden, des Grafen von Villaflor, dem es schon vor langer Zeit anvertraut worden, eines Mannes, dessen edler Charakter, dessen tapferes Benehmen in dem Kriege auf der Halbinsel, und dessen ausgezeichnete Dienste in dem jetzigen unglücklichen Kampf ihn zu dem Vertrauen seines Souveraines und seines Vaterlandes berechtigten. Der Courier meint, daß jenes Gerücht wahrscheinlich von einem Provinzial-Blatt ausgegangen und dadurch entstanden sey, daß Sir M. Doyle in dem früheren Kriege ein Kommando in der Portugiesischen Armee hatte. Der Morning-Herald meldet: Während der letzten drei Tage sind viele Soldaten und Pferde von der Themse nach Porto abgegangen. Unter den mitgegangenen Offizieren befindet sich auch der Oberst Bacon. Er wird der Sache Dom Pedro's von großem Nutzen seyn, weil er eines großen militairischen Rufes auf der Halbinsel genießt, wo er in dem von dem Herzoge von Wellington befehligten Heere gedient hat. Er wird in Porto das Kommando der Kavallerie erhalten.

Ein so eben eingetroffenes Schreiben aus Falmouth meldet, am Dienstag Abend sei dort der Kriegs-Schooner „Graciosa", Kapitain Tilden, von Dom Pedro's Flotte, mit der Portugiesischen Brigg „Carolina" eingelaufen, welche er an der Portugiesischen Küste genommen. Die Ladung, aus Zucker und Kaffee bestehend, wird auf 8000 Pfd. geschätzt. Im Kanal wurde eine zweite Prise signalisirt, ein sehr großes Schiff, welches von Einigen für einen Portugiesischen Ostindienfahrer, von Anderen für ein Schiff von dem Miguelistischen Geschwader gehalten wurde. Vielleicht gründet sich hierauf auch die Nachricht, welche Pariser Blätter melden, wovon man aber hier nichts weiß, daß Sartorius die Miguelistische Flotte genommen habe. — Zu einer Gesellschaft, welche gestern zu White Conduit-House den Sieg der Reformbill feierte, und in der sich unter Anderen der Lord-Mayor, Herr Hume und Herr Byng befanden, war auch der Graf Survilliers (Joseph Bonaparte) eingeladen, erschien jedoch nicht, angeblich, weil er so eben aus Italien die Nachricht von dem Ableben seiner Mutter empfangen habe.

Die Times meldet, die Konferenz habe Freitag einstimmig beschlossen gehabt, statt aller anderen Zwangsmittel gegen Holland es der Belgischen Schuldrückstände verlustig zu erklären, nebst noch einer Million Fl. für jede Woche, wenn es sich noch ferner weigern würde, dem Traktat beizutreten; da sei aber Graf Matuscewicz Montag zur Stadt gekommen und habe das ganze „Friedensgebäude" wieder umgestoßen. — Die Rede geht übrigens allgemein, daß die drei östlichen Mächte sich wider alles und jedes Zwangsverfahren, das pekuniaire einbegriffen, erklärt hätten.

Spanien.

Madrid, vom 26. Sept. Die von der heutigen Hofzeitung mitgetheilten Bulletins über das Befinden des Königs reichen bis zum 23sten. Von den drei an diesem Tage früh um 7 Uhr, Mittags und Abends um 10 Uhr ausgegebenen Bulletins meldet das erstere: Im Beginn der Nacht sey der König sehr unruhig gewesen, gegen 1 Uhr Morgens aber sein Zustand etwas ruhiger geworden, und seitdem habe Se. Majestät regelmäßig geruht. Das zweite lautet: Die Ruhe dauere fort, aber auch die Gefahr sey noch immer vorhanden. Das dritte endlich berichtet: Es sey bis jetzt nichts in dem Zustande Sr. Majestät eingetreten, was die Gefahr desselben weder vermehrt noch vermindert hätte. (Daß der König sich am 29sten in fortschreitender Besserung befunden habe, ist bereits vorvorgestern aus Paris gemeldet worden.)

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 14. Sept. enthält nach Privatbriefen aus Oliveira d'Azemeis vom 11. Sept. folgende Nachricht: In diesem Augenblick, um 6 Uhr Nachmittags, langt ein Courier hier an, der die Nachricht überbringt, daß um 11 Uhr Morgens das in dem Kloster von La Serra befindlich gewesene Rebellen-Korps nebst 6 Stücken Geschütz, womit es sich vertheidigte, in die Hände unserer Truppen gefallen ist. (Dies hat sich, den Nachrichten aus Porto zufolge, nicht bestätigt.) — Dieselbe Zeitung enthält in dem offiziellen Theil ihres Blattes vom 18. Sept. ein Schreiben des Visconde de Monte Alegre, datirt aus dem Hauptquartier zu Braga vom 6. Sept., worin derselbe einen Bericht des Juiz de Fora von Viana mittheilt, welcher Letztere die Guerilla-Korps jenes Ortes befehligt. Dieser Bericht besagt, daß 200 Rebellen am 3ten seine Piquete angriffen, daß jedoch diese den Platz behaupteten, und daß, nachdem er mit seinen sämmtlichen Streitkräften ihnen zu Hülfe geeilt war, die Rebellen nach einstündigem Feuern in die Trancheen flohen, wobei sie 3 Todte verloren und 3 schwer Verwundete mit hinwegnahmen. Der Oberst, welcher die bewegliche Kolonne nördlich von Porto befehligt, war Zeuge von diesem Vorfall. Als er nämlich in seinem Lager zu Milheiros das Feuern hörte, eilte er sogleich mit seiner ganzen Kavallerie dorthin; dasselbe that Senhor Jose da Cunha Mello, Gouverneur von Villa da Conde, der mit allen seinen Streitkräften die rechte Flanke deckte, während der Oberst-Lieutenant Antonio Luiz Pereira da Guerra mit 2 Kompagnieen auf der linken Seite stand. Ersterer kam aus seinem Lager zu Thiago de Cortoias und Letzterer aus St. Mamede de Fafesta. Die Guerillas von Viana, die Miliz von Moncao, Melgaco und Guimaraes und die Guerillas von Braga und Ponto de Lima waren dabei gegenwärtig. Da sich die Rebellen verfolgt und beinahe eingeholt sahen, so nahmen sie ihre Zuflucht in die Laufgräben: ein Theil derselben, der nach Malozinhos geflohen war, begann aus einer Kanone zu feuern; aber bei dem zweiten Abfeuern stürzte das Geschütz herunter und zerstörte die unten befindlichen Schanzen, wodurch die Rebellen in Verwirrung geriethen. — Der amtliche Theil des genannten Blattes bis zum 21. Sept. einschließlich enthält auch zahlreiche Artikel, worin gemeldet wird, daß der König viele patriotische Darbringungen an Geld, Getreide und dergleichen zum Gebrauch der Armee empfangen habe, und den Gebern für ihre Loyalität und ihren guten Willen seine Zufriedenheit zu erkennen gebe. Von der Armee sind weder in dem amtlichen Theil noch in der Privat-Korrespondenz dieser Zeitung weitere Nachrichten enthalten. Die Schiffsberichte melden von wenig angekommenen und abgegangenen Schiffen.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 5. Oktober. Verschiedene Zeitungen, heißt es im Amsterdamer Handelsblatte, haben gemeldet, die Abreise des Marquis von Dalmatien aus dem Haag habe in Folge eines ihm ertheilten Urlaubs stattgefunden. Wir glauben hierüber folgende Details, ohne Gefahr, Widerspruch zu finden, mittheilen zu können: Der Französische Gesandte, Marquis von Dalmatien, hat am 27sten v. M. den unerwarteten Befehl erhalten, am 29sten abzureisen; er war hierauf so wenig vorbereitet, daß noch Tages zuvor die Möbel für seine neue Wohnung angekommen waren. Bei seiner Abreise von hier soll er auch keinesweges verhehlt haben, daß sein Urlaub nur eine Form sey, und daß seine Regierung bei dem jetzigen Stande der Dinge, nachdem sie dem Haager Kabinet ihre Gesinnungen zu erkennen gegeben, nicht länger einen diplomatischen Agenten mit dem Titel eines Gesandten im Haag lassen zu können geglaubt habe. Hierdurch wird es erklärlich, warum in den jetzigen schwierigen Umständen sich der Marquis von Dalmatien entfernt hat, und durch einen jungen Legations-Sekretair ersetzt wird, der seine diplomatische Laufbahn erst vor kurzem begonnen hat und also mit den Arbeiten der Konferenz vollkommen fremd ist. — Die neuesten Berichte aus London lauten, wie man allgemein versichert, friedlich, und wird in England gar nicht daran gedacht, im Verein mit Frankreich die Holländischen Häfen zu blokiren, worüber sich Lord Palmerston bestimmt ausgelassen haben soll. In Bezug auf Frankreich hat man keine sichere Nachrichten, doch glaubt man, dasselbe werde allein die angekündigte Blokade nicht unternehmen. — Aus Vliessingen wird vom 3ten d. M. gemeldet: In unserer Stadt herrscht außerordentliche Lebendigkeit. Zahlreiche Truppen-Detaschements sind heute von hier abmarschirt, um die Besatzungen der Forts Nolle und Ruiter zu verstärken, deren Geschütz bedeutend vermehrt worden ist und die ein Kreuzfeuer auf die Rhede richten können. Die Bewohner Vliessingens, die bereits im Jahre 1809 bei dem Bombardement ihrer Stadt Beweise des Muthes und der Unerschrockenheit gaben, werden auch jetzt im Falle eines Angriffs von Seiten des Feindes nicht vergessen, daß Ruiter in ihren Mauern geboren ist. — Eines unserer Lootsenboote bemerkte am verwichenen Sonnabend auf der Höhe von Wielingen eine große Schaluppe, deren Mannschaft, wie die Unsrigen, nachdem sie näher herangefahren, vernehmen konnten, halb Flamändisch, halb Englisch sprach und ebenfalls aus Lootsen zu bestehen schien. Sobald dieselben bemerkten, daß man ihre Bewegungen beobachte, wagten sie nicht, das Senkblei auszuwerfen, sondern suchten wieder die hohe See zu gewinnen. Die Brigg Wind-

hond ist gestern auf einer Kreuzfahrt unter unseren Wällen vorüber gesegelt. In dem 4ten und 5ten Distrikt der Provinz Seeland sind die Wasserwerke zu einer solchen Höhe gebracht, daß der größte Theil des Landes auf das erste Signal überschwemmt werden kann.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, vom 8. Septbr. Die Niederlage der Türkischen Armee ist nun endlich durch die beiden letzten Blätter der hiesigen Zeitung offiziell geworden, und wenn auch in dem Berichte des Seraskiers die ganze Schuld auf Hussein Pascha geworfen wird, und man nun hofft, durch Reuf Pascha, und später durch den Großwessier selbst, den Rebellen dennoch endlich züchtigen zu können, so dürfen Sie doch glauben, daß die Hauptursachen des mißlungenen Feldzugs in dem langen Zögern des Divans, in dem Mangel an Lebensmitteln, die von hier aus besorgt werden sollten, und endlich in vielen andern Nebendingen, die ich in meinem letzten Briefe vom 20. August auseinander setzte, liegen. Man darf folglich mit Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß eine zweite Armee, die nur mit Mühe und größtentheils aus irregulairen Truppen zusammen gebracht werden kann, das Schicksal der ersten theilen wird, besonders da sie unmöglich in so kurzer Zeit hinlänglich verproviantirt seyn kann, und Mehmed Ali's Armee sowohl durch Türkische Ueberläufer als durch die Einwohner der verschiedenen Länder, die er zeither erobernd durchzogen, um das Doppelte angeschwollen, und durch immerwährende Siege von neuem Muthe beseelt ist. Der Großwessier wird schon seit vierzehn Tagen mit Truppen aus Albanien und Bosnien hier erwartet; wer weiß aber, ob am Ende nicht Ibrahim Pascha vor ihm hier eintrifft! Und was werden des Großwessiers 20,000 Mann gegen die zahlreichen Aegyptier vermögen? In der ganzen Stadt unterhält man sich schon von Mehemed Ali's triumphirendem Einzuge in Konstantinopel; letzten Freitag wurde daher in allen Moscheen ein Ferman des Sultans vorgelesen, welcher streng verbietet, öffentliche politische Angelegenheiten zum Gegenstande eines Gesprächs zu machen. Sie erinnern sich vielleicht, daß in Aegypten ein ähnliches Verbot und zwar bei Todesstrafe existirte, so lange die Aegyptier vor Acre lagen, und es vergebens einzunehmen sich bemühten. So verzweifelt war indessen damals Mehemed Ali's Lage nicht, wie gegenwärtig jene des Großherrn, der von seinen Unterthanen nicht geliebt, mit einer sehr klein gewordenen und an Allem Mangel leidenden Armee, nun dem kühnen Sohne Mehemed Ali's die Spitze bieten soll, dessen Heuchelei die Zuneigung der fanatischen Muselmänner, dessen Raubsucht das Gold der Aegyptier, und dessen Tyrannei (weil er sie nämlich frühzeitig an sklavischen Gehorsam gewöhnt) ihre Söhne zu gewinnen wußte. Er scheint indessen, auf Gott und sein Recht vertrauend, es aufs Aeußerste kommen lassen zu wollen, und lieber den Thron und vielleicht selbst das Leben zu opfern, als einen so gehaßten Verräther nicht zu bestrafen. Uebrigens wäre auch einem Friedensschlusse mit Mehemed Ali, so vortheilhaft er auch für ihn seyn möchte, bei seiner bekannten Treulosigkeit und seinem nicht zu sättigenden Ehrgeize, nicht zu trauen; und dies würde bald andern Pascha's, die mit Mehemed Ali in heimlicher Verbindung stehen, zur Verrätherei Muth machen. In Bosnien ist ein neuer Ausbruch der Unruhen nach dem Abmarsche der Truppen vorauszusehen; auch Albanien ist immer noch in großer Gährung, und auch dort ist zu befürchten, daß die Nachricht von der Niederlage der Armee des Großherrn eine zweite Revolution hervorbringe. In Bagdad stehen auch die zwei Parteien, das heißt die Anhänger des alten Systems, und die des reformirenden Pascha's mit seinen Truppen, sich feindlich gegenüber, und es ist schon einigemal zu Thätlichkeiten gekommen. Wenn Mehemed Ali nicht bald und ganz gestürzt wird, was ich nunmehr für sehr schwer halte, so wird an allen Ecken des Türkischen Reichs die Fackel der Empörung gegen den Sultan mit seinen Reformen wüthend auflodern. Im Ottomanischen Reiche steht der ungebildete Araber und Türke weit hinter dem Sultan, der sie mit Gewalt zu sich emporziehen will, nun aber alle seine Kräfte gegen den, der ihm am meisten zur Ausführung seiner Reformplane hätte beistehen können und sollen, verschwenden muß. — Die Cholera, die in Brussa und in andern Ortschaften unserer Nachbarschaft viele Menschen weggerafft hat, ist nun auch hier, aber, bis jetzt nicht sehr mörderisch, ausgebrochen. Die Pest hingegen macht fürchterliche Fortschritte. Es sind seit den letzten acht Tagen mehr als 300 Pestkranke ins griechische Spital, und mehr als 150 ins fränkische gebracht worden. Bedenkt man, daß nur die Armen und Hülflosen ihr Haus verlassen, und daß Griechen und Franken nur den sechsten Theil der Bevölkerung Konstantinopels ausmachen, so kann die Zahl der täglich in der ganzen Stadt an der Pest sterbenden wohl über 500 sich belaufen. — Nachschrift vom 10. Sept. In den zwei letzten Tagen hat die Pest sehr zugenommen, daß sie selbst unter den hiesigen Einwohnern den größten Schrecken verbreitet. Gestern ist auch das Griechische Dorf St. Dimytri, das schon zur Hälfte von der Pest aufgerieben war, ganz vom Feuer verzehrt worden; der Brand dauerte bei starkem Nordwinde von Nachmittag um 2 Uhr bis Sonnenuntergang, und die Wohnungen von mehr als 8000 Menschen wurden ein Raub der Flammen.

Italien.

Neapel, vom 21. Septemb. Der Mönch Angelo Peluso, welcher Anfangs eine große Halsstarrigkeit bewiesen, fängt jetzt an dieses Betragen zu ändern, und soll seit einigen Tagen schon Vieles eingestanden haben. Das Kloster, zu welchem er gehörte, la Sanita genannt, oben auf Capo di monte gelegen, ist noch immer von Gendarmen besetzt, welche indeß die Mönche ruhig ihre Obliegenheiten verrichten lassen. Der Prior dieser Minorie conventuali allein ist noch im Verhaft. Höchst wahrscheinlich aber ist auch er ganz unschuldig, und nur der Kirchendiener (Sagrestano) der einzige Mitschuldige des Peluso im Kloster. Er hatte ihn in der Kirche versteckt, wohin er ihm von Zeit zu Zeit Essen brachte. Dies wurde zuletzt bemerkt, und auf diese Art der Schlupfwinkel des Verbrechers entdeckt. Der Küster weigerte sich hartnäckig, die Kirchenschlüssel herzugeben, und wurde daher sehr übel zugerichtet ins Gefängniß gebracht.

Ankona, vom 26. September. Briefe aus Rom melden, daß der englische Minister Seymour, da er seinen Aufenthalt in dieser Hauptstadt für unnütz hielt, nach seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte Florenz zurückgekehrt ist. Manche setzen hinzu, er habe, als er dem Französischen Minister den Abschiedsbesuch machte, gesagt, seine Nation sey an den Vorfällen in Ankona, so wie an den dort vorgefallenen Verbrechen schuld, da sie Anfangs den Liberalismus gehegt und gepredigt, und dann verfolgt habe. — Nachdem letzten Sonnabend (21.) die Post Depeschen gebracht hatte, ging am Montag (23.) um Mittag eine Französische Brigg ab, die einen Theil der hiesigen Eskadre ausmachte. Sie hat Lebensmittel für 25 Tage eingenommen; es heißt sie gehe nach Navarin, und von da nach Toulon. — Man schreibt aus der Romagna, daß die Oesterreichischen Okkupationstruppen ihre Lieferungskontrakte für weitere drei Monate

erneuert haben. Die Franzosen haben in Ankona dasselbe gethan. Gestern rückte die Französische Garnison aus und manövrirte vier Miglien von der Stadt auf der weiten Wiese della Baraccola mit großer Genauigkeit und Fertigkeit. Aus Ankona und Osimo waren viele Einwohner, auch viele päpstliche Offiziere, aber ohne Uniform, als Zuschauer anwesend. Gestern entstand ein Streit zwischen einigen Französischen Voltigeurs und einigen Karabiniers. Die erstern forderten die letztern, die, statt sich des Säbels zu bedienen, nach den Pistolen griffen. Ein Offizier bemerkte dies, entwaffnete die Karabiniers und ließ sie arretiren. — Nachschrift vom 28sten. Gestern Abend reiste General Cubières unvermuthet mit einer Eskorte von päpstlichen Dragonern ab, nachdem er das Kommando des Platzes dem Obersten des 66sten Linienregimentes übergeben hatte. Er sagte vor seiner Abreise, er gehe nach Neapel, um den König zu bekomplimentiren. Man will aber wissen, daß seine Mission Gegenstände von Wichtigkeit betreffe. Seine Abwesenheit wird ungefähr zehn Tage dauern.

Oesterreich.

Wien, vom 7. Oktober. Die Gräfin von Marne ist gestern Nachmittags mit ihrer Nichte, der Gräfin von Rosny, hier eingetroffen, und in der Kaiserl. Königl. Hofburg abgestiegen.

Mit allerhöchster Entschließung vom 1. Oktober haben Se. Majestät geruht, dem wirklichen Kämmerer, dann außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich Preußischen Hofe, Grafen Joseph von Trautmannsdorff-Weinsberg, die Kaiserl. Königl. geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen zu verleihen, in welcher Eigenschaft derselbe den 3ten d. M. den vorschriftsmäßigen Eid in die Hände Se. Majestät abgelegt hat.

Austerlitz. Einer Privatmittheilung aus Wien zufolge, wird Karl X. seinen künftigen Aufenthalt nicht in Grätz nehmen. Verschiedene örtliche Verhältnisse sollen sich, dem Vernehmen nach, den Wünschen entgegen gestellt haben, diesen Zufluchtsort auf eine der Königl. Familie entsprechende und passende Weise einzurichten. Daher hat sich auch die Anwesenheit der reisenden Herrschaften in Altona verlängert, und die Reise wird nicht beschleunigt. Statt der Hauptstadt Steuermarks ist das schöne, jetzt ganz leer stehende Fürstl. Kaunitz'sche Schloß Austerlitz in Vorschlag gebracht. Das gleichnamige Städtchen, welches durch eine der blutigsten Schlachten, die in neuerer Zeit geliefert worden sind, weltbekannt geworden ist, liegt 20 Meilen von Wien und 4 Meilen von Brünn auf dem Wege von da nach Gaya, in dem hier ziemlich engen Thale der Littawa. Das Schloß ist groß und prächtig im neuern Geschmack erbaut, und sein schöner Garten endigt mit einem Englischen Park. In dem hohen Saale des Schlosses befindet sich eine Tafel, an welcher am 6. Dezember die Französischen Kommissaire einerseits und die Russischen und Oesterreichischen andererseits den Waffenstillstand schlossen, dem am 23. Dezember desselben Jahres der Frieden von Preßburg folgte. Eine Eigenthümlichkeit der Gegend von Austerlitz, und überhaupt der Landstriche in der Mitte der Provinz Mähren, ist der Reichthum an Wildpret. Auf den Herrschaften des Erzbischofs von Olmütz, der Grafen Magnis, des Fürsten Lichtenstein u. s. w., werden oft Feldjagden gehalten, wo 3000 Hasen an einem Tage erlegt werden.

Deutschland.

München, vom 3. Oktober. Vorgestern und gestern wurden dem Generale von Heidegger Soldaten in Griechischen Uniformen vorgestellt. Man glaubt, daß diese durch die Schönheit und die kriegerische Pracht ihres Aufzuges, wenn sie einmal als Korps organisirt sind, großes Aufsehen machen werden. Es soll bereits entschieden seyn, daß die ganze Kavallerie aus Uhlanen gebildet werde, indem das Gefecht mit der Lanze den Griechen viel eigenthümlicher sei, als das unsern Reitern angemessenere mit dem Säbel. — Der Hauptmann Graf von Sapporta im 2ten Linien-Infanterie-Regimente, ein Offizier von hoher Auszeichnung, ist, dem sichern Vernehmen nach, bereits zum Flügel-Adjutanten des Königs von Griechenland, Otto I., ernannt worden.

München, vom 5. Oktober. Hr. Hofrath Thiersch ist gestern aus Triest über Venedig und Verona hier angekommen.

Bremen, vom 6. Oktober. Hier ist folgende obrigkeitliche Verordnung erschienen: Die große Anzahl Auswanderer, welche seither zum Zweck der Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's hieselbst angelangt sind, hat den Senat zu einigen näheren Anordnungen um so mehr bewogen, je mehr die Lage derer, welche ihr Vaterland verlassen haben, um in einem andern Welttheile ihre Heimath zu gründen, die Theilnahme und Sorge der Regierung in Anspruch nimmt, an der andern Seite aber auch der Staat gegen die Unzuträglichkeiten, welche durch das Eintreffen mittelloser Personen entstehen können, gesichert werden muß. — Es wird daher hierdurch Folgendes zur öffentlichen Kunde gebracht: 1) Von den hier ankommenden Auswanderern haben zwar die meisten vor ihrer Reise nach Bremen eine bestimmte Schiffsgelegenheit und die erforderlichen Geldmittel sich verschafft gehabt, und hat daher, wenn sie alsdann zu der festgesetzten Zeit hier eingetroffen sind, ihre Einschiffung in der Regel keinen Anstand erlitten. Einzelne sind indeß, ohne vorher jene nothwendigen Vorkehrungen getroffen zu haben, hier angelangt, indem sie geglaubt hatten, daß sich ihnen ohnedies schon gleich bei ihrer Ankunft eine Schiffsgelegenheit darbieten werde, und daß sich auch wohl ohne vorgängige Bezahlung des Passagegeldes ihre Einschiffung bewerkstelligen lasse. Um solchen irrigen Voraussetzungen, wodurch die Einzelnen in große Verlegenheiten und Nachtheile gerathen können, zu begegnen, findet der Senat sich bewogen, diejenigen, welche zur Auswanderung über See nach Bremen zu kommen beabsichtigen, dringend aufzufordern, vor ihrer Reise nach Bremen die für ihre demnächstige Einschiffung nöthigen Einrichtungen zu treffen. Zu diesem Zwecke haben sie daher vorher an die hiesigen Befrachter oder Schiffsmäkler, oder an die auswärtigen Bevollmächtigten derselben sich zu wenden und wegen der Schiffsgelegenheit für ihre Ueberfahrt, wegen der darauf sich beziehenden Bedingungen, so wie wegen der Zeit, da das Schiff abgefertigt werden soll, und sie sich folglich hieselbst einzufinden haben, das Erforderliche zu verabreden, in allen Fällen auch vorher mit den zur Bezahlung des Passagegeldes und zur Bestreitung ihrer an-

derweiligen Bedürfnisse nöthigen Geldmitteln sich zu versehen. So wie ihnen, wenn sie unter solchen Verhältnissen hieselbst anlangen, von den hiesigen Behörden jeder gesetzliche Schutz gewährt werden wird, so würde ihnen im entgegengesetzten Falle, sofern es ihnen an für ihren Unterhalt während ihres hiesigen Verweilens und für die Ueberfahrt erforderlichen Mitteln fehlen sollte, der hiesige Aufenthalt nicht gestattet werden können. Zugleich wird daher in dieser Beziehung verordnet: „daß jeder Auswanderer sich spätestens am Tage nach seiner Ankunft hieselbst bei der Polizei-Direktion im Stadthause für sich und seine Angehörigen persönlich zu melden habe, theils um sich über obige Erfordernisse zu legitimiren, theils um einen Erlaubnißschein für seinen hiesigen Aufenthalt nebst den sonst etwa nöthigen Anweisungen zu erhalten, so wie daß jeder hiesige Bürger und Untergehörige, welcher Auswanderer bei sich aufnimmt, dieselben in Gemäßheit der wegen Beherbergung von Fremden am 28. Mai 1807 erlassenen und wiederholt erneuerten Verordnung, bei Vermeidung der dort angedrohten Geldbuße, nur wenn ihm ein solcher Erlaubnißschein vorgezeigt wird, und nur während der Zeit, wofür diese Erlaubniß ertheilt worden, bei sich beherbergen dürfe. 2) Wenn gleich nach den bisherigen Erfahrungen von den hiesigen Schiffsrhedern erwartet werden kann, daß sie sowohl in Ansehung der für Auswanderer zu expedirenden Schiffe und der Verproviantirung derselben, als auch in Rücksicht auf etwanige Unfälle, die sich ereignen könnten, mit möglichster Sorgfalt und Vorsicht verfahren werden, so empfiehlt es sich doch, besonders im Hinblicke auf fremde Schiffe, welche von Bremen aus abgefertigt werden, das Interesse der Auswanderer, so wie das öffentliche Interesse, durch allgemeine Vorschriften in dieser Beziehung möglichst sicher zu stellen, und verordnet daher der Senat das Folgende: 1) Die hiesigen Schiffsrheder oder Schiffskorrespondenten solcher Schiffe, welche zunächst für Auswanderer expedirt werden (wohin jedes Schiff, wofür wenigstens 25 Zwischendecks-Passagiere angenommen worden, zu rechnen ist), haben vor der Expedition nachzuweisen: a) daß das Schiff für die beabsichtigte Reise in einem völlig tüchtigen Stande sich befinde; b) daß dasselbe mit gesunden und nach Verhältniß der Zahl der Passagiere und mit Rücksicht auf den Bestimmungsort hinreichenden Lebensmitteln versehen sei, und zwar, sofern es nach einem Nord-Amerikanischen Hafen bestimmt ist, um für den äußersten Fall Sicherheit zu gewähren, wenigstens für eine Zeit von 90 Tagen; c) daß von ihnen für den möglichen Fall, daß dem Schiffe auf der Weser oder in der Nähe derselben ein Unglück zustoßen sollte, wodurch dasselbe unfähig würde, die Reise fortzusetzen, solche Vorkehrungen getroffen seyen, daß alsdann die Auswanderer dem Staate nicht zur Last fallen. In dieser Rücksicht ist es indeß für genügend zu erachten, wenn für den gedachten Fall von dem Rheder oder Korrespondenten die Verpflichtung, die Passagiere mit einem andern Schiffe hinüber zu schiffen, oder, sofern er die Aufhebung des Kontrakts vorziehen sollte, die Rückzahlung des Passagegeldes durch Assekuranz oder auf sonst genügende Weise gesichert worden ist. 2) Diese Nachweisung muß der Inspektion der Schiffsmäkler geschehen, und ist die Behörde zugleich beauftragt, sich für jedes Schiff vollständige Verzeichnisse der für dasselbe angenommenen Auswanderer ertheilen zu lassen, auch etwanige Differenzen, die hinsichtlich der Ueberfahrt zwischen einzelnen Auswanderern selbst oder zwischen diesen und den Befrachtern, den Schiffsmäklern oder sonstigen Personen entstehen sollten, so viel thunlich, im gütlichen Wege auszugleichen. Beschlossen Bremen in der Versammlung des Senats am 21. September, und publicirt am 1. Oktober 1832.

Miszellen.

Die in Stralsund erscheinende Wochenschrift **Sundine** enthält in einem Schreiben aus **Stralsund** vom 30sten v. M. folgende interessante naturhistorische Merkwürdigkeit: Im Frühling dieses Jahres, um die Mitte des Monats April, zeigte sich eine große Schaar von **Seeraben** — eine außerordentliche Erscheinung an unserer Küste — auf einer Landspitze von Rügen, der Drigge genannt. Dies durch zwei Inwieken ausgehölte Halb-Inselchen schiebt sich südöstlich hinter Stralsund und dem Dänholm in einem von der Meerenge zwischen Pommern und Rügen gebildeten Bassin vor. Bei seinem Anfange ist es schmal, seine Länge beträgt ungefähr eine halbe Meile, sein Umfang etwa 5 Hufen Landes. Es liegt etwas hoch, hat jedoch ebenen Boden und trägt anmuthige dichte Holzungen, mit Eichen und Ellern von schlankem Wuchse. Vorzugsweise auf dem ganzen Rügenlande haben die Seeraben diesen Ort zu ihrem Sommeraufenthalt gewählt und auf dieser Stätte auch wieder nur ein einziges Gehölz zu ihrer Horstung ausersehen, welches sich durch dichtes Unterholz und starken Baumwuchs vor den andern auszeichnet. Bei ihrer Ankunft fingen die Seeraben damit an, die Reiher, welche bisher in der gedachten Holzung alljährlich genistet hatten, feindlich zu vertreiben und auszurotten, und bauten nun ihre zahllosen Nester in den höchsten Zweigen der schlanken Eichen und Ellern verträglich nebeneinander. Diese Nester waren ausschließlich von Dornen gebaut, sehr hoch und tief. Im Laufe des Sommers brüteten sie dreimal und legten 4 bis 6 Eier, von der Größe derjenigen wilder Enten und von blaßgrüner Farbe. Den ganzen Tag hindurch schwärmten sie in Schaaren auf den Fischfang, und die Stralsunder Fischer, welche ihnen oft zugesehen, können nicht genug klagen, wie sehr sie ihre Reviere ruiniren und gänzlich zu verderben drohen. Sie sind die gewandtesten und geschicktesten Fischräuber, schwimmen unglaublich schnell auf dem Wasser, daß es selbst Wellen davon wirft, tauchen bis auf den Grund wie ein Seehund und schießen eine solche Strecke unter dem Wasser fort, daß man darüber erstaunen muß. Mit dem stärksten Hecht, mit dem größten Aal im Schnabel sieht man sie emporkommen, ihn verschlingen, heimfliegen und wiederkehren, und dabei sind sie gefräßig wie ein Wolf und geschäftig wie die Ameisen. In dem Gehölze, wo sie horsteten, fand man häufig Aale und Hechte von bedeutender Größe, die aus dem Neste gefallen waren, und welche sie wegen des dichten Unterholzes nicht wieder aufsuchen konnten. An den Aalen war der Kopf oft verwest, während sich der Schwanz noch regte, und dies erklären die Fischer so, daß sie alle Fische beim Kopf-Ende zu verschlingen anfangen, der Kopf sogleich in den Magen begraben wird, während der andere Theil der Fische im Schlundsacke bleibt, und daß sie bei den Jungen im Neste den ganzen Fisch, wie der Pelikan wieder von sich geben, wo dann der Kopf von der Hitze und Bewegung des Magens schon zum Theil zerstört ist. Die Jungen, von denen mehrere lebendige Exemplare in Stralsund vorhanden sind, zeigen sich eben so gefräßig als böse, verschlingen im Nu die verhältnißmäßig größten Fische und fahren dem Menschen gleich nach dem Gesichte; besonders richten sie ihren Angriff nach den Augen und sind also den Kindern sehr gefährlich. Die Alten nehmen es mit ihrem scharfen, großen Schnabel kühn mit dem größten Raubvogel auf und mehrere Leute sahen es unter Anderem auf dem Drigge mit an, wie ein Seerabe und ein Gänse-Aar kämpfend aus der Luft

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nro. 242. der Breslauer Zeitung.

Montag den 15. Oktober 1832.

(Fortsetzung.)

auf den Breesch fielen, und sich auf der Erde wüthend herumbissen. Ungeachtet dem Seeraben die ganze Brust aufgerissen war und seine Eingeweide heraushingen, so konnte der Gänse-Aar ihn doch nicht völlig bezwingen und nahm nach vergeblicher Anstrengung die Flucht, worauf der Seerabe todt hinsank. Auf einen flügellahm geschossenen Seeraben hetzte man zwei Dachshunde, die aber bald von ihm abließen; darauf trieb man zwei Putterhähne herbei, welche ihn sogleich angriffen, er wehrte sich aber so kräftig, und verbiß sich bald an dem einen Putter so wüthend, daß man ihm den Schnabel aufbrechen mußte, worauf er getödtet wurde. Wie die Seeraben auch zu Tausenden auf dem Drigge gewesen und sich zu Tausenden vermehrt haben, so sind sie doch gegenwärtig alle fortgezogen und sammeln sich in der Gegend von Barhöft am Strande, um ihren Flug übers Meer zu nehmen. Auf dem Drigge sind alle oberen Zweige der Bäume des Gehölzes, worin sie gehorstet, kahl von ihrem Daraufsitzen, und sehen aus, als wenn sie von Raupen abgefressen wären; sämmtliches Unterholz erscheint wie angekalkt von ihrem weißen Unrath. Seltsam ist es an und für sich, daß ein Seevogel mit Schwimmfüßen auf hohen Bäumen sitzt und nistet. Niemals haben sich an den Küsten Neuvorpommerns Seeraben gezeigt, und ein achtzig Jahr alter Oberförster, welcher 60 Jahre auf dem Darß im Amte gewesen ist und zahllose Seevögel auf dieser waldreichen Insel geschossen und ausgestopft hat, versichert, auch nicht einmal eine Feder jenes gesehen zu haben. Was die Gestalt des an unserer Küste sich gezeigten Seeraben betrifft, so gleicht diese der Abbildung des Chinesischen, dessen man sich in China zum Fischfange bedient, in allen Theilen. Er ist von der Größe einer halberwachsenen Gans, hat einen rabenähnlichen sehr langen Schnabel, der vorn umgebogen und sehr scharf ist, einen Entenkopf, eine kleine unmerkliche Zunge und unter dem Schlunde einen Beutel wie der Pelikan, einen Schwanenhals, der im Sitzen immer auf dem Rücken ruht, blaue Augensterne, einen runden Schwanz, schwarze vollständige Rabenfüße mit vier Zehen, von denen der hintere ganz einwärts gebogen ist und die mit einer Schwimmhaut versehen sind. Seine Grundfarbe ist schwarz, spielt aber ins Braune; die Brust ist bei einigen weißlich. Von dem Landraben unterscheidet er sich nur dadurch, daß er dreimal größer und zehnmal gefräßiger ist und seine Aesung aus dem Wasser holt. Dies üppige, reichliche Futter macht es denn auch wohl, daß er dreimal in einem Jahre brütet. Ob übrigens dieser Vogel nun wirklich der Chinesische Seerabe ist, oder der gewöhnliche, welcher nach Aussage von Schiffern und eines im hohen Norden bekannten Dänen sich an der Küste von Norwegen häufig aufhalten und in den dortigen Klippen nisten soll, möchte um so schwerer zu beweisen seyn, als er seine nordische Natur bei uns ganz verläugnete und in den höchsten Eichen sein Nest bauete.

Aus Arnsberg meldet man unterm 1sten d. M.: Der jüngere Freiherr von Fürstenberg hatte am 25sten v. M. auf einer Reise zu Pferde, nachdem er, ganz allein reitend, mit einem Pistol nach einem Raubvogel geschossen und dieselbe frisch geladen und am Halse des Pferdes stehend, wieder in die Satteltasche stecken wollte, das Unglück, daß das Gewehr losging und der Schuß durch die Satteltasche ihm in den Unterleib fuhr, so daß er sofort hinstürzte und, nachdem er noch auf dem Felde liegend das Abendmahl erhalten, nach 12 Stunden den Geist aufgab. Er war ein wohldenkender, allgemein geachteter Mann, der eine Frau und 6 Kinder hinterläßt. Wem sollte sich bei diesem Unfalle nicht die Bemerkung aufdringen, daß die Perkussions-Schlösser doch manches Unheil anstiften?

Am 13. September, Vormittags, ereignete sich in Mechernich, am Bleiberge an der Eifel, der äußerst seltene Fall, daß eine Bergmannsfrau, Anna Maria Steffen, drei lebendige sehr starke Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, sehr glücklich gebar. Es sind schöne, vollkommen ausgebildete Kinder, die sich, so wie die Mutter, noch jetzt recht wohl befinden.

Man versichert, daß an den Baierischen Universitäten die halbjährigen Prüfungen wieder eingeführt werden sollen. — Im Monat Oktober wird, dem Vernehmen nach, das Franziskaner-Kloster in Eggenfelden wieder errichtet; auch das Franziskaner-Hospitium in Amberg wird wieder hergestellt.

Die weltlichen Mitglieder der protestantischen Gemeinde in Nürnberg, haben bei Sr. M. dem Könige von Baiern eine ehrfurchtsvolle Bitte wegen der Generalsynode eingereicht. Sie sagen darin, es sey die Freiheit ihres Glaubens bedroht, eines ihrer heiligsten Rechte gefährdet. Sie rufen deshalb den, staatsrechtlich ihnen zustehenden, landesfürstlichen Schutz gegen beschwerende Handlungen der geistlichen Gewalt an. Sie gestehen, daß sie bei der Errichtung des protestantischen Ober-Konsistoriums von dem Wunsche beseelt wurden, die dem K. Ober-Konsistorium zugesicherte Selbstständigkeit möchte nicht durch dessen Unterordnung unter das Staatsministerium des Innern beschränkt seyn. Sie hätten nicht geahnet, daß sie so bald sich genöthigt sehen würden, selbst um den Schutz der Staatsgewalt gegen jene oberste geistliche Behörde zu bitten, von welcher sie die zweckmäßigste Anordnung der Angelegenheiten ihrer Kirche erwartet hätten. Leider aber seyen ihre Hoffnungen nicht erfüllt worden. Drei Gegenstände seyen es vorzüglich, welche sie für beschwerend anerkennen müßten: das ungeeignete Benehmen bei den früheren Verhandlungen über die Bildung der Presbyterien, die Unterlassung der Zuziehung einer genügenden Anzahl weltlicher Mitglieder zu den allgemeinen Synoden und die unverkennbare Begünstigung des, immer weiter um sich greifenden, sogenannten Mysticismus.

Die Flora enthält folgenden Artikel: Seit dem Tode des Herzogs von Reichstadt erscheinen schnell nach einander eine Menge Flugschriften über seine Erziehung und über sein Leben, besonders in Paris. Jeder, der auch nur oberflächlich mit der Geschichte vertraut ist, weiß, was man von der Mehrzahl französischer Denkwürdigkeiten zu halten hat, deren historische Zuverlässigkeit oft mehr als zweifelhaft ist. Es war begreiflich, daß die Memoirenverleger eine solche Gelegenheit, wie den Tod des Herzogs von Reichstadt, nicht unbenutzt lassen konnten. So

Ist eben in Paris erschienen: Souvenirs de Paris et de Vienne. Histoire populaire et complète de Napoleon II. duc de Reischtadt. Schon der Titel zeigt ziemlich, was man zu erwarten hat, denn wir finden darauf Reischtadt statt Reichstadt, wenn man nicht schon stutzig geworden wäre durch die populaire Geschichte eines jungen Mannes, dessen Erziehung kaum vollendet war und den der Tod hinraffte, ehe er irgend eine Gelegenheit benutzen konnte, um Thaten auszuführen, die im Munde des Volkes leben konnten. Was nun die authentischen Dokumente betrifft, aus denen diese histoire complète geschöpft zu haben versichert, so werden wir einigermaßen in den Stand gesetzt, ihren Werth beurtheilen zu können durch einen Auszug, überschrieben: „Erste Erziehung des Herzogs von Reichstadt," der in dem Pariser Journal Le Voleur enthalten ist. Als unbedeutendere Fehler wollen wir einige Namensverunstaltungen anführen, die man aber französischen Geschichtschreibern zu Gute halten muß, die nun einmal darin unverbesserlich scheinen. So finden wir einen Ingenieur-Offizier Forti, der nicht in den Kadern der Oesterreichischen Armee anzutreffen ist. Der Verfasser hat den Hrn. v. Foresti gemeint. In dem Hrn. Callnis wird man Mühe haben, den in der Literaturgeschichte rühmlichst bekannten Hrn. v. Collin wiederzuerkennen. Mit Jahreszahlen nimmt es der Verfasser nicht so genau. So sagt er, der Kaiser habe 1818 seinem Enkel den Titel eines Herzogs von Reichstadt verliehen, was aber durch Patent vom 22. Juli 1817 geschah. Ferner im Jahre 1816 habe Graf Dietrichstein die Leitung der Erziehung des jungen Prinzen übernommen, die dem Grafen schon 1815 anvertraut wurde. Was nun diese Flugschrift zum Lobe des Grafen Dietrichstein sagt, der mit so edler Gewissenhaftigkeit dem väterlichen Vertrauen des Kaisers entsprach, was auch sein durchlauchtiger Zögling mit rührender Dankbarkeit anerkannte, ist beinahe das einzige Wahre in dem angeführten Auszuge. Sonst wimmelt er von falschen Behauptungen. So wird gesagt, „daß der Herzog regelmäßig bei den allgemeinen Audienzen des Kaisers zugegen gewesen sey." Bei den Audienzen, die der Kaiser ertheilt, ist nie ein Prinz vom kaiserlichen Hause zugegen, und wir glauben versichern zu können, daß der Herzog von Reichstadt auch nie dazu gezogen wurde. Wir möchten wohl wissen, wer der „junge deutsche Herr" seyn kann, „der in der Intimität des Herzogs gelebt hat," und von dem der Verfasser die documens précieux erhalten haben will, die er bekannt macht. So viel wir wissen, hat kein junger deutscher Herr in vertraulichem Umgange mit dem Herzoge gelebt, und von den Herren, die zu der Umgebung des Prinzen gehörten, kann der Verfasser keine Mittheilungen bekommen haben, sonst würden sich nicht so viele Unrichtigkeiten in seinem Werke vorfinden. Es wird gesagt, der Herzog von Montebello sey vom Prinzen sehr herzlich empfangen worden. Wir glauben behaupten zu können, daß der Herzog von Montebello nie vom Herzoge von Reichstadt empfangen wurde, und sich auch nie darum bewarb. Ein gewisser Charles Doudeuil soll sich eine heimliche Unterredung mit dem Prinzen verschafft, und nachher lange in einem österreichischen Staatsgefängnisse diese Dreistigkeit gebüßt haben. Personen, die den österreichischen Hof und Wien genau kennen, wird diese Anekdote völlig neu seyn, und sie werden keinen Anstand nehmen, sie für eine vollständige Lüge zu halten. Es hat ohne Zweifel niemals ein Franzose einen solchen Versuch gemacht, und ein Hr. Doudeuil wird nie, wenigstens nicht aus diesem Grunde, in ein österreichisches Gefängniß gebracht worden seyn. Der einzige Franzose, der einen Versuch machte, dem Herzoge vorgestellt zu werden, war der bekannte Dichter Barthélemy, dem diese Ehre nicht zu Theil wurde. — Aus dem Angeführten erhellt, daß man diese histoire complète ganz in die Kategorie der bis jetzt erschienenen Machwerke über den Herzog von Reichstadt setzen muß, die alle von Unrichtigkeiten wimmeln. Zwei in Deutschland erschienene sind um nichts zuverlässiger. Es ist uns aber bekannt, daß in Wien Denkwürdigkeiten über das Leben des Herzogs von Reichstadt vorbereitet werden, deren Verfasser ohne Zweifel aus wirklichen authentischen Quellen schöpfen kann, und deren Bekanntmachung man bald entgegen sieht. Bis diese erscheinen, kann man wohl alle anderen Bekanntmachungen für unzuverlässig halten.

Wien. An Witzen der untern Volksklassen über die Naturforscher (welche von ihnen Naturmenschen genannt wurden) fehlte es natürlich nicht; sie trugen aber durchaus das Gepräge der Wiener Gutmüthigkeit.

Der Bielasche Komet ist am 23sten v. M. in Slough von Herrn Herschel gesehen worden.

Die neuesten Briefe des Herrn von Lamartine sind aus Nauplia datirt. Der Französische, Englische und Russische Admiral haben sich beeilt, ihm die auf jenen von den Seeräubern heimgesuchten Gewässern unentbehrlichen Bedeckungen zu geben; von Malta aus wurde sein Schiff von einer Englischen Fregatte eskortirt. Vom Peloponnes aus wollte er Attika und die berühmten Ruinen des Minerven-Tempels besuchen. Von einer Kriegs-Brigg des Admiral Hugon geleitet und an der Seite des Oesterreichischen General-Konsuls in Athen, eines gelehrten Archäologen, der seit dreißig Jahren in der Mitte der Ruinen Griechenlands lebt, will Herr von Lamartine Aegina, Salamis, Korinth, Epidaurus und Athen besuchen. Von da wird er sich nach Rhodus und Cypern begeben, in Asien landen, Jerusalem, Palmyra, Babylon und Aegypten besuchen und über Konstantinopel zurückkehren. Herr von Lamartine hat diese Reise auf eigene Kosten übernommen, um die letzte Hand an ein großes episches Gedicht zu legen.

In verschiedenen Blättern ist seit einiger Zeit viel von einem angeblichen Testamente der Madame Lätitia gesprochen worden, obschon sich nicht absehen läßt, woher sie Kenntniß davon erhalten konnten, da dergleichen Aktenstücke in der Regel bis nach dem Tode der Testirenden geheim gehalten werden. Jedenfalls scheint die Angabe des Vermögens der Madame Lätitia ziemlich übertrieben. Bekanntlich setzte Napoleon seiner Mutter, deren kleinliche Sparsamkeit ihm immer mißfallen hatte, vom Jahre 1808 an eine jährliche Apanage von einer Million Franks aus, und ordnete ihren kleinen Hof selbst in der Art an, daß der Aufwand 750,000 Frks. betragen sollte. Diese Leibrente genoß sie bis zum Jahre 1813, und würde, wenn sie für ihre eigene Person während dieser 6 Jahre gar keine Ausgabe gemacht hätte, 1,500,000 Frks. erspart haben. Da ihr aber der Kaiser, außer dieser Pension, nicht das Mindeste zu schenken pflegte, so wird eine solche Ersparniß zur Unmöglichkeit, wenn man nicht annehmen will, daß sie von ihren übrigen Kindern Geschenke erhielt, die ihre Einkünfte aus andern Ländern (Neapel, Spanien, Holland, Westphalen u. s. w.) bezogen. Das einzige Gebäude, das Madame Lätitia in Rom besitzt, kostete etwa 70,000 Fl., und ihr Landhaus in Albano gegen 8000 Fl.

Zu Chili soll die Nachricht eingegangen seyn, daß die Juwelen des Sonnentempels, welche die Eingebornen bei der Eroberung von Peru vor den Spaniern verborgen hatten, vor kurzem in der Nähe des Cerro de Pasco aufgefunden worden und

auf 180 Millionen Dollars (?) geschätzt würden. Ein solcher Dollar beträgt zwar nur 7 Pence, dessen ungeachtet aber würde die Summe immer noch ungeheuer seyn.

Die jungen Damen in Neu-Kaledonien und den in der Nähe liegenden Inseln gehen in patriarchalischer Einfachheit nach den Brunnen und Quellen, um Wasser zu schöpfen. Wenn ein Jüngling eine derselben gesehen und Neigung für sie gefaßt hat, so versteckt er sich in ein Gebüsch oder hinter einen Felsen. Wenn nun das Mädchen mit ihrem Kruge naht und sich bückt, um Wasser zu schöpfen, so benutzt der Liebhaber diese wehrlose Stellung, stürzt auf sie zu, und versetzt ihr einen Stoß, daß sie ins Wasser fällt; dann zieht er sie bei den Haaren heraus, schleppt sie verwundet und blutend in seine Hütte, und auf diese Weise wird sie sein Weib.

Eine der interessantesten Entdeckungen für Bildhauerei und Baukunst ist kürzlich von dem Generallieutenant Marchese Nunziante gemacht worden; nemlich ein großer Steinbruch von dem feinsten weißen Marmor (marbre statuaire), welcher sich im Berge Alpi in der Provinz Basilicata befindet, zwischen dem Tyrrhenischen und Jonischen Meere, 20 Miglien (5 Deutsche Meilen) vom Golfe von Polikastro. Der Marmor ist von der vollkommensten Krystallisation und übertrifft bei weitem den karrarischen. Durch diesen Marmor wird endlich der Griechische ersetzt werden, dessen Steinbrüche seit langer Zeit verschwunden oder unbekannt sind.

Auflösung des Sylbenräthsels in unserm vorgestrigen Blatte: Federlesen.

Homonyme.

Wohin ich reiche, das lastet auf mir,
Und seine Gebilde, ich bilde sie Dir.
Auch geb' ich Dir Meer und Land zu schau'n,
Und mein Glanz erhöh't die Reize der Frau'n.
K. S.

Theater-Nachricht.

Montag den 15. Oktober. Zur Geburtsfeier Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen. Prolog: gedichtet von Herrn Michaelson, gesprochen von Mad. Wohlbrück. Hierauf neu einstudirt: Deutsche Treue. Dramatisches Gemälde in 5 Akten von Klingemann.

Dienstag den 16ten: Arlequin in Breslau. Große komische Zauber-Pantomime in 2 Akten, mit Arrangements und Tableau-Tänzen vom Balletmeister Herrn Occioni. Musik von Görner. Die 12 neuen Dekorationen vom Dekorateur Herrn Weyhwach. Die Maschinerie vom Maschinenmeister Herrn Fehlan.

Naturwissenschaftliche Versammlung.

Mittwoch, den 17. Oktober, Abends um 6 Uhr werden Herr Professor Dr. Scholtz und der Sekretär der Sektion, Herr Professor Dr. Göppert, über die Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Wien im Allgemeinen, so wie über die Arbeiten der physikalisch-chemischen Sektion derselben berichten.

Wohnungs-Anzeige.

Vom 15. Oktober ab wohne ich auf dem Neumarkte im weißen Storch Nr. 38.

Breslau, den 15. Oktober 1832.

Dr. med. Sammhammer.

Todes-Anzeige.

Tief erschüttert benachrichtigen wir entfernte Verwandte und Freunde, daß unser innigst geliebter Bruder, der Königliche Hof-Uhrmacher Johann Christoph Saluthe, in einem Alter von 63 Jahren, 7 Monaten und 23 Tagen gestern Abend um 6¼ Uhr unerwartet am Schlagfluß uns entrissen worden ist.

Breslau, den 8. Oktober 1832.

Die hinterbliebenen Geschwister:
Anna Rosina
Johann Gottlieb
Johann Gottfried
Johann Christian
} Saluthe.

Todes-Anzeige.

Mit betrübten Herzen melden wir den am 10ten d. M. Vormittags um 10 Uhr in Folge eines Lungenschlages in Hamburg erfolgten Tod unsers innigst geliebten Gatten, Vaters und Bruders, des Kaufmann Joh. Heinr. Schiller im 53sten Jahre seines thätigen Lebens.

Wer den Verstorbenen kannte, wird die Grösse unsers Verlustes ermessen, und eine stille Theilnahme nicht versagen:

Breslau, den 14. Oktober 1832.

den Hinterbliebenen.

Meine Wohnung ist jetzt: Oderstraße Nr. 24, 2 Stiegen.
Der Ober-Organist Ernst Köhler.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung ist jetzt Mahler-Straße Nr. 27.
Wund-Arzt Cleemann.

Bei Johann Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen, und in Breslau bei

Ferdinand Hirt

(Ohlauer-Strasse Nr. 80) zu haben:

Meister Franz Rabelais,

der Arzeney Doctoren

Gargantua und Pantagruel,

aus dem Französischen verdeutscht,
Mit Einleitung und Anmerkungen, den Varianten des zweiten Buchs von 1533, auch einem noch unbekannten Gargantua,
herausgegeben
durch

Gottlob Regis,

B. R. R. Bacc.

Erster Theil. Text. Mit des Autors Bildniss.
Elegant cartonnirt. Preis 5 Rtlr. 7½ Sgr.

Unterrichts-Anzeige.

Ein Candidat des höheren Schulamtes, der bereits sein Probejahr auf einem Gymnasio abgehalten hat, wünscht in Mathematik, Naturwissenschaften, Geographie und Geschichte, Lateinischer Sprache rc. Unterricht zu ertheilen. Nähere Auskunft ertheilt das Anfrage- und Adreß-Büreau, im alten Rathhause.

Handlungs-Verlegung.

Von heut an ist mein Comptoir, Nikolai-Straße Nr. 9, im zweiten Viertel vom Markte, neben den 3 Eichen.

Breslau, den 15. Oktober 1832.

Joseph Hoffmann.

* *

Bekanntmachung.

Das auf der Tscheppine vor dem Nikolai-Thore Nr. 32 a. des Hypothekenbuchs belegene Grundstück, der Wittwe Arlt gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1832 beträgt nach dem Materialienwerthe 1400 Rtlr., nach dem Nutzungsertrage zu 5 Prozent aber 1288 Rtlr. 20 Sgr., nach dem mittlern Durchschnitt 1344 Rtlr. 10 Sgr.

Der Bietungs-Termin steht
am 18. December c., Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Justiz-Rathe Beer im Parteienzimmer Nr. 1 des Königl. Stadt-Gerichts an.

Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Zugleich wird der Federposenfabrikant Gottlob Becker, für welchen auf dem genannten Grundstück Rubr. III, Nr. 18 323 Rtlr. 11 Sgr. 4¼ Pf. eingetragen sind, aufgefordert, seine Gerechtsame in dem anberaumten Termine wahrzunehmen, widrigenfalls auf spätere Einwendungen keine Rücksicht genommen, sondern mit dem Zuschlage an den Meistbietenden verfahren werden wird.

Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 8. September 1832.
Das Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
v. Blankensee.

Subhastations-Patent.

Die in Neuscheitnig Nr. 6 und 7 des Hypothekenbuchs belegene Häuser nebst Garten und der Bäuplergerechtigkeit, dem Kunstgärtner Langner gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1832 beträgt nach dem Materialienwerthe 2149 Rtlr. 12 Sgr., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 Prozent aber 3327 Rtlr. 10 Sgr. und nach dem Durchschnittspreise 2738 Rtlr. 11 Sgr. 4 Pf. Die Bietungstermine stehen
am 20. December c., früh 11 Uhr,
am 22. Februar 1833, früh 11 Uhr,
und der letzte
am 26. April 1833, Nachmitt. um 4 Uhr,
vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Hübner im Partheienzimmer Nro. 1 des Königlichen Stadt-Gerichts an.

Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Zugleich werden die ihrem jetzigen Aufenthalte nach unbekannten Miterben des Kaufmanns David Gottlieb Krause, für welchen 1200 Rtlr. auf diesen Grundstücken haften, nämlich der Bauer Carl Friedrich Krause und die Maria Rosine, verehelichte Bauer Kunzendorff, geborne Krause, sonst zu Tummendorff bei Bunzlau, aufgefordert, in dem peremtorischen Termine zu erscheinen, und ihre Gerechtsame wahrzunehmen, widrigenfalls auf spätere Einwendungen gegen den Zuschlag keine Rücksicht genommen werden, und nach gerichtlicher Erlegung des Kaufgeldes die Löschung dieser Post erfolgen wird.

Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 15. September 1832.
Das Königliche Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
v. Blankensee.

Verdingung einer Bauholz-Lieferung.

Wir haben zur Verdingung einer Bauholz-Lieferung für den hiesigen städtischen Bedarf, in 350 Stück kieferner Balkenstämme, ferner: in 142 Stück kieferner Balkenstämme von verschiedener Länge, 86 Stück kieferner Riegelstämme, und 100 Stück kieferner Sparren, bestehend, auf Dienstag den 30. Oktober, Vormittags 10 Uhr, einen Termin angesetzt, in welchem sich kautionsfähige Lieferungslustige, vor unserm Kommissarius, Herrn Stadt- und Baurath Heermann, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einzufinden haben.

Die bei dieser Lieferung zu erfüllenden Bedingungen können täglich, in der Rathsdienerstube, so wie im Termine selbst eingesehen werden.

Breslau, den 9. Oktober 1832.
Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete:
Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Da die Pfandscheine sub numeris 1971. 2397. 3916. 6399. 10155. 11867. 13271. 16369. 16421. 17305 und 27674 der beim Stadt-Leih-Amt versetzten Pfänder verloren gegangen, so werden die jetzigen Inhaber derselben hierdurch aufgefordert, solche bis zum 8ten kommenden Monats c. bei demselben zu produciren und ihre Eigenthumsrechte daran gehörig nachzuweisen, oder im Unterlassungsfall zu gewärtigen, daß solche für amortisirt werden erklärt, und vorbenannte Pfänder, auch ohne Scheine, denen uns bekannten Pfandgebern, werden verabfolgt werden.

Breslau, den 10. Oktober 1832.
Die Leih-Amts-Direktion. Brede.

Oeffentliche Aufforderung.

In dem Depositorio der Frohnveste hieselbst befindet sich eine wohlerhaltene blaugestreifte Wagenplaue von grauem Drillicht, deren Eigenthümer unbekannt ist, und welche um die Mittagsstunde am 15. September d. J. im goldenen Löwen vor dem Schweidnitzer Thore hierselbst für 24 Sgr. verkauft worden war. Der Eigenthümer dieser wahrscheinlich entwendeten Plaue wird daher hierdurch aufgefordert, sich auf den 30sten Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr in der Verhörstube Nr. 6 des hiesigen Inquisitoriats vor dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Herrn Treutler I. einzufinden, und sich über sein Eigenthums-Recht auszuweisen, oder zu gewärtigen, daß darüber anderweitig gesetzlich werde verfügt werden.

Breslau, den 10. Oktober 1832.
Das Königl. Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Einer bekannten Marktdiebin sind nachstehend bezeichnete Sachen: mehrere Stücke braunen Kattuns, mehrere Reste blau- und weißstreifiger Schürzen-Leinwand, ein schwarzseidenes Halstuch und ein Paar schwarzzeuchene Schuhe als wahrscheinlich am 1sten, 2ten und 3ten d. M., und namentlich auf den in

diesen Tagen zu Namslau und Brieg abgehaltenen Jahrmärkten entwendet, ab= und in Beschlag genommen worden. Es werden daher diejenigen, welche bei dem fraglichen Diebstahl als Damnifikaten interessirt sind, hiermit aufgefordert, sich bei dem ernannten Inquirenten Herrn Ober-Landes-Gerichts=Assessor Ottow bald möglichst und spätestens bis zum 16. November c. Nachmittags um 3 Uhr in unserm Verhörzimmer Nr. I. zu melden, widrigenfalls über die in Beschlag genommenen Gegenstände anderweit gesetzlich verfügt werden wird.

Breslau, den 11. Oktober 1832.

Das Königliche Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Eigenthümerin wird das für die Catharina Steckel, auf dem Schillerschen Grundstück Nr. 21 zu Cratzbach eingetragene, über 91 Rthlr. 20 Sgr. 7½ Pf. lautende, angeblich verlorene und vom 21sten November 1806 und 12ten Mai 1820 datirte Hypotheken=Instrument hierdurch öffentlich aufgeboten. Alle diejenigen, welche als Cessionarien, Pfand= oder sonstige Briefs=Inhaber Ansprüche daran haben, werden aufgefordert, dieselben sobald als möglich, spätestens aber in dem auf den

17ten Dezember d. J. Vormittags um 10 Uhr

anberaumten Termin anzubringen, und zu bescheinigen, widrigenfalls wird ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt, sie mit ihren Ansprüchen an das Grundstück präkludirt, das Instrument amortisirt und eventualiter das Capital im Hypothekenbuche gelöscht werden.

Schömberg, den 29. August 1832.

Königl. Land= und Stadt=Gericht.

Oelsner.

Subhastations=Patent.

Das zu Unchristen im Breslauer Kreise gelegene Weigeltscht Bauergut, welches gerichtlich 3773 Rtlr. 16 Sgr. abgeschätzt worden, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Zu diesem Behuf sind die Verkaufs=Termine zum 15. Oktober und 17. Dezember hier in unserer Kanzlei und der peremtorische zum 18. Februar 1833 in loco Unchristen angesetzt worden, zu welchem Kauflustige, welche jedoch ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen haben, hierdurch mit der Zusicherung vorgeladen werden, daß der Bestbietende den Zuschlag zu gewärtigen hat, wenn nicht gesetzliche Hindernisse eine Ausnahme zulässig machen, und wird zugleich bemerkt, daß die beiden zur ersten und zweiten Hypothek eingetragenen Kapitalien von 1500 Rtlr. bereits gerichtlich gekündigt sind.

Die Taxe kann im Gerichtskretscham zu Unchristen und im Gerichts=Amte Rothsürben eingesehen werden.

Breslau, den 25. Juli 1832.

Das Gerichts=Amt für Rothsürben.

Bekanntmachung.

Es sollen in Termino den 27. Oktbr. d. J. Vormittags um 9 Uhr auf dem hiesigen Rathhause durch den Königlichen Ober=Landes=Gerichts=Referendarius Herrn Kutzen drei Centner Akten=Makulatur, worunter sich jedoch ¾ nur zum Einstampfen eignen, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, wozu wir Kauflustige hierdurch einladen.

Frankenstein, den 2. Oktober 1832.

Königl. Land= und Stadt=Gericht.

Nessel.

Bekanntmachung

wegen Verdingung der Lieferung des Beleuchtungs= und Schreibmaterialien=Bedarfs für die sämmtlichen Garnison= und Lazareth=Anstalten im Bereich des 6ten Armee=Korps pro 1833.

Es soll die Lieferung des Bedarfs von Talg=Lichten, Oel incl. Dochtgarn, Papier, Federn und Dinte für die sämmtlichen Garnison= und Lazareth=Anstalten im Bereich des 6ten Armee=Korps für das Jahr 1833, oder auch auf die nächsten drei Jahre, dessen ungefähre Höhe für jedes Jahr, aus der nachstehenden Nachweisung hervorgeht, den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden, wozu ein Submissions=Termin auf den 22sten Oktober d. J. in unserm Geschäfts=Lokale (im Bau=Inspektor Fellerschen Hause am Sandthore hieselbst) anberaumt worden ist.

Indem wir Lieferungs=Erbötige hierzu einladen, bemerken wir zugleich, daß die Lieferungs=Bedingungen in dem gedachten Lokale während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können, und die Submittenten angemessene Kautionen zu leisten und daher sich im Termine damit zu versehen haben. Uebrigens bemerken wir, daß zur Uebernahme der Lieferung der Talglichte für die Garnison Neisse ein besonderer in Neisse wohnhafter Unternehmer gewünscht wird.

Nachweisung

des ungefähren Bedarfs an Lichten, Oel, Papier, Federn und Dinte für die verschiedenen Garnison= und Lazareth=Anstalten im Bereich des 6ten Armee=Korps pro 1833.

No.	Garnisonstädte.	Talg=Lichte. Pfund.	Oel. Pfund.	Papier. Buch.	Federn. Stü	Dinte. Qrt.
1	Beuthen . .	140	160	18	50	2
2	Breslau . .	5700	6690	382	1000	40
3	Brieg . . .	3000	1520	150	450	8
4	Cosel	2150	3340	350	950	40
5	Frankenstein .	200	430	36	100	3
6	Glatz	3850	3140	360	1000	40
7	Gleiwitz . . .	150	220	36	100	3
8	Grottkau . .	145	160	18	50	2
9	Habelschwerdt .	100	180	18	50	2
10	Leobschütz . .	150	150	18	50	2
11	Neisse . . .	7480	7100	400	1300	50
12	Neustadt . .	220	155	36	100	3
13	Ober=Glogau .	130	125	18	50	2
14	Oels	—	46	—	—	—
15	Ohlau . . .	230	190	36	100	3
16	Oppeln . . .	67	—	18	50	2
17	Ottmachau . .	105	135	18	50	2
18	Patschkau . .	165	80	18	50	2
19	Pleß	140	155	18	50	2
20	Ratibor . . .	130	170	18	50	2
21	Reichenstein . .	68	30	18	50	2
22	Rybnik . . .	530	300	18	50	2
23	Silberberg . .	1645	1775	200	600	24
24	Strehlen . .	150	215	18	50	2
25	Ziegenhals . .	85	120	18	50	2
	Summa	26730	26586	2238	6400	242

Breslau, den 3. Oktober 1832.

Königl. Intendantur des 6ten Armee=Korps.

(gez.) Weymar.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das gerichtlich nach dem Nutzungs-Ertrage auf 6812 Rtlr. 25 Sgr. geschätzte Karl Hagedornsche Freigut von 3 Hufen und Kretscham zu Gnichwitz, soll in den Terminen
den 18. August,
so wie den 20. Oktober,
und peremtorisch den 20. Dezember,
Vormittags 10 Uhr, im herrschaftlichen Schlosse zu Gnichwitz nothwendig subhastirt werden, wozu besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hierdurch eingeladen werden. — Die Taxe ist täglich beim Gerichtsamte einzusehen.

Breslau, den 6. Junius 1832.

Das Gerichtsamt über Gnichwitz.

Brau-Urbars-Verpachtungs-Anzeige.

Das hiesige städtische Brau-Urbar, wozu der Ausschroot nach 23 Ortschaften und der Ausschank im Rathskeller gehört, soll auf 3, auch vielleicht auf 6 Jahre vom 1. April 1833 ab anderweitig verpachtet werden, daher Pachtlustige und Kautionsfähige hiermit eingeladen werden, sich auf den 18ten November d. J. von Vormittags um 10 Uhr bis Nachmittags um 5 Uhr in dem auf hiesigem Rathhause anberaumten Licitations-Termin einzufinden, ihr Gebot abzugeben und dann des Zuschlags der Pacht an den Meist- und Bestbietenden zu gewärtigen.

Die Pachtbedingungen können übrigens zu jeder schicklichen Zeit bei uns eingesehen werden.

Strehlen, den 11. Oktober 1832.

Der Magistrat.

Leinwand-Auktion.

Dienstag den 23sten d. M. und die folgenden Tage, von 9 Uhr des Morgens an, werden in Breslau auf dem städtischen Leinwandhause circa 300 Schock Leinwand, welche in der hiesigen Straf-Anstalt gefertigt worden, bestehend in
roher flächsener Leinwand,
gebleichter dergleichen, und
Creas-Leinwand
von verschiedenen Sorten
öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Wir bringen dies hierdurch mit dem Bemerken zur Kenntniß des Publikums, daß diese Fabrikate sich besonders durch Dauerhaftigkeit und vorzügliche Bleiche auszeichnen.

Jauer, den 8. Oktober 1832.

Königl. Zuchthaus-Direktorium.

Handlungs-Verlegung.

Meine seit mehreren Jahren auf der Nikolai-Straße Nr. 21 geführte Specerei-, Material- und Tabak-Handlung, verlege und eröffne ich heute in der Oder-Straße Nr. 16, genannt zum goldnen Leuchter. Die Zufriedenheit meiner geehrten Kunden wurde mir zu Theil durch ein stets gehaltenes gutes Waaren-Lager und Stellung der billigsten Preise. Ich versichere, ein hochgeschätztes Publikum auch in meinem neuen Lokale reel und preiswürdig zu bedienen, welches mein größtes Bestreben seyn wird.

Angelegen werde ich mir auch die Fabrikation verschiedener Chocoladen seyn lassen.

Breslau, den 15. Oktober 1832.

J. F. Anders.

Kunst-Auktion zu Dresden.

Montags, den 19. November 1832 erfolgt durch Unterzeichneten die Versteigerung der Kupferstich- und Handzeichnung-Sammlung aus dem Nachlasse des verstorbenen Landschafts-Maler C. A. Graff, worinnen mehrere ausgezeichnete Kunstgegenstände vorkommen.

Unter den Handzeichnungen sind verschiedene Bildnisse und seltene Studien des berühmten Bildniß-Maler Anton Graff, Studien von C. Kaaz, viele Italienische Landschafts-Studien von C. A. Graff, und das bekannte Album von Adrian Zingg.

Das genau gefertigte Verzeichniß ist auf portofreie Briefe zu haben, in Berlin: bei Herrn Bücher-Kommiss. Suin; in Breslau bei Herrn Auktionator Pfeifer; zu Dresden: in sämmtlichen Buch- und Kunsthandlungen; in Leipzig: bei den Herren Kunsthändlern Börner und Geißler, und in Herrn Rudolph Weigels Kunst- und Literatur-Anstalt; in Mainz: in der Buchhandlung von F. Kupferberg; in Stuttgard: in der Buchhandlung des Herrn F. L. Löffand und Sohn; in Wien: bei Herrn Sigm. Bermann, Kaiserl. Königl. privil. Kunsthändler (Seitzergasse Nr. 427).

Dresden, den 6. Oktober 1832.

Karl Ernst Heinrich, Auktionator.

Bekanntmachung.

Heute Montag, den 15. Oktober wird zur hohen Geburts-Feier Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, in dem Tanz-Salon zum Birnbaum

eine große Saal-Beleuchtung

stattfinden. Auch wird auf Verlangen während des Cottillons folgende Wiener Musik mit verstärktem Orchester aufgeführt werden:

Erste Tour: Vive la Danse, von J. Strauß.
Zweite Tour: Alinen-Gallopp (Noch einmal die schöne Gegend meiner Heimath möcht' ich sehen) vom Kapellmeister W. Müller.
Dritte Tour: Der Champagner-Walzer von J. Strauß.

Wozu ergebenst einladet

Georgie,
Koffetier zum Birnbaum vor dem Oderthore.

Ein großes Billard,

welches sich im besten Stande befindet, ist veränderungshalber billig zu verkaufen.

Anfrage- und Adreß-Büreau, im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Anzeige.

Potsdammer Dampf-Chocolade in allen bekannten Sorten, von ausgezeichneter Güte, empfiehlt zu den so wohlfeilen Fabrik-Preisen, im Ganzen, mit dem üblichen Rabatt: die Haupt-Niederlage bei L. Schlesinger, Büttner-Straße im goldnen Wein-Faß und Fischmarkt Nr. 1.

☞ Auf dem Dominium Goglau bei Schweidnitz sind mehrere hundert Kloben gebrechter Flachs zu verkaufen.

Gehorsamste Anzeige.

Einem Hohen Adel und Hochzuverehrenden Publiko erlaube ich mir hiermit gehorsamst anzuzeigen, daß ich das Sattler= und Wagenbau=Geschäft nunmehr für meine alleinige Rechnung, und auf eine dergestalt richtige Weise betreibe, daß ich den Kenner befriedigen, jederzeit mit guten, dauerhaften und zeichnungsmäßigen Wagen dienen kann, und die Preise dafür der Möglichkeit gemäß so ermäßigt habe, daß jeder Käufer gewiß den vollkommensten Werth derselben erhalten wird. Alle Sorten elegante, moderne und ganz dauerhafte Wagen stehen daher bei mir in bedeutendem Vorrath zur Auswahl und zum sofortigen Verkauf bereit; auch werden zu jeder Zeit Bestellungen angenommen, und verbürge ich deren Tüchtigkeit und Dauerhaftigkeit auf einen mäßigen Zeitraum selbst für den Fall, wenn solche auf weiten Reisen, oder zum häufigen Fahren auf dem Straßenpflaster gebraucht werden. Ich bitte gehorsamst um geneigten Zuspruch und Abnahme.

Der Sattlermeister und Wagenbauer
Raible,
Reusche=Straße Nr. 51, in Breslau.

Günther und Müller,
am Ringe Nro. 51, im halben Mond,
empfehlen ihr in den neusten Formen und Farben wieder neu sortirtes Lager
Berliner Tischlampen
und Wagenman'schen, Frankschen und Seidlerschen Studier= und Spaarlampen, so wie
lakirter Waaren jeder Art,
unter Versicherung der billigsten Preise, zur geneigten Beachtung.

☞ Bekanntmachung.

Bei dem bevorstehenden Wohnungswechsel zeige ich allen meinen Freunden und geehrten Kunden an, daß ich vom 15ten dieses Monats an nicht mehr auf der Ohlauer=Straße beim Kaufmann Herrn Grundmann, sondern Neue Welt=Gasse im weißen Pelikan Nr. 6. wohne, und meine Putzhandlung wie vor fortsetze. C. Heinert, vormals Nebel, Putzmacherin.

Tanz=Unterricht.

Der Tanz=Unterricht des Herrn Baptist, in der Thiemannschen Unterrichts=Anstalt, Nr. 40 am Ringe, im schwarzen Kreuz, nimmt den ersten November seinen Anfang.

Ein Mozartscher Flügel,
vor 6 Monaten neu gekauft, kommt Dienstag den 16., Nachmitt. um 3 Uhr, Albrechts=Straße Nr. 22, eine Stiege hoch, zur Versteigerung.

Pfeiffer, Auktions=Kommiss.

Neuer diesjähriger Böhmischer Hopfen von bester Güte, ist im Ganzen als einzeln, bis zu 10 Pfd., zu den möglichst billigen Preisen, in Breslau, Reusche=Straße Nr. 11.

☞ Doppelflinten und Büchsen, ☜
so wie alle Arten von Jagd=Geräthschaften, empfingen:
Gebrüder Bauer, am Ringe Nr. 2.

Ein einzelner junger Mann wünscht bald bei einer angenehmen, gesellschaftlichen, heitern Familie oder Wittwe ein Stübchen abgelassen zu erhalten. Näheres: Versorgungs und Vermiethungs=Comtoir bei Bretschneider, Albrechtstraße Nr. 1.

Pferde=Auktion.

Dienstag den 16ten, Vormittags 11 Uhr, werde ich am Ende der Graupen=Gasse 2 gesunde Wagen-Pferde (Langschwänze) versteigern.

Pfeiffer, Auktions=Commiss.

☞ Kupferhütchen ☜
zum Fabrik=Preise empfehlen:
Gebrüder Bauer, am Ringe Nr. 2.

Reisegelegenheit nach Berlin ist beim Lohnkutscher Rastalsky auf der Weißgerber=Gasse Nr. 3.

Montag, den 15. Oktober, findet bei mir ein Fleisch=Ausschieben statt, weshalb um zahlreichen Besuch ergebenst bittet:
Decius,
Coffetier im Fürst Blücher.

Beste grüne Seife
empfing in Commission und offerirt billigst:
die Oel=Fabrik und Raffinerie
F. W. L. Baudel's Wittwe,
Junkernstraße Nr. 32, der Post schräg über.

Die Kalk=Niederlage unterzeichneter Brennerei ist Schuhbrücke Nr. 19, wo, so wie auf der Brennerei selbst, frisch gebrannter Kalk, die Tonne à 1 Rtlr. 15 Sgr., und der Scheffel à 16 Sgr., zu haben ist.

Kalkbrennerei bei Grüneiche, den 15. Oktober 1832.

Baldigst zu vermiethen sind

Gartenstraße 2 Stuben und Küche 60 Rtlr. — Sandstraße 1ste Etage bestehend aus 9 Stuben und alles nöthige Beigelaß nebst Stallung und Wagenplatz 300 Rtlr. — Schuhbrücke 2te Etage 7 Stuben und Zubehör 250 Rtlr.! — in der Nähe der Promenade 1ste Etage 4 Stuben, Küche und Zubehör nebst Stallung und Wagenplatz 170 Rtlr.; — desgl. 2te Etage 4 Stuben, Küche und Zubehör 100 Rtlr.; — Breitestraße 1ste Etage 3 Stuben, 2 Kabinette, Küche und Zubehör 130 Rtlr.; 3te Etage 2 Stuben und Küche 40 Rtlr.; — Ohlauerstraße 4 Stuben, 1 Kabinet, Küche und Zubehör 130 Rtlr.; desgl. 2te Etage 4 Stuben, 2 Kabinette und Küche 170 Rtlr.; — Schmiedebrücke 2te Etage 3 Stuben, 1 Kabinet und Küche 90 Rtlr. —

Verschiedene andere Quartiere so wie auch meublirte Zimmer zum bestehenden Landtage, ingleichen mehrere Gelegenheiten für Lohnkutscher und Pferdeverleiher ꝛc. ꝛc., werden nachgewiesen vom

Anfrage= und Adreß=Büreau
im alten Rathhause, eine Treppe hoch.

Ohlauer Straße Nr. 6, in der Hoffnung, ist Fischbein für Schneider, so wie auch zu Schnürleibern, nach Wunsch in verschiedenen Längen von 2 bis 8 Viertel, zu auffallend billigen Preisen zu haben, auch Fischbein zu Halsbinden, das Pfund zu 2⅓ Sgr. F. Pätzolt.

Zu vermiethen und bald zu beziehen, ist ein freundliches Zimmer im ersten Stock, Antonien-Straße, neue Nr. 4, und das Nähere daselbst zu erfahren.

Zu vermiethen

ist im Baron von Zedlitzschen Hause am Ringe, die 3te Etage, bestehend in 5 Stuben, 1 Kabinet und Beigelaß, Termin Ostern 1833 zu beziehen, auch ist daselbst 1 Gewölbe auf den Kränzelmarkt heraus, zu vermiethen. Das Nähere bei Elias Hein am Ringe Nr. 27.

Zu vermiethen

ist im Baron von Zedlitzschen Hause am Ringe, eine Weinhandlungs-Gelegenheit. Dieses Lokal würde sich auch zu jedem andern Geschäft eignen. Das Nähere bei Elias Hein am Ringe Nr. 27.

Angekommene Fremde.

In 2 goldnen Löwen. Hr. Oberamtm. Kuntze, a. Loslau. Im goldnen Baum. Hr. Lieutn. Glenck, a. Jänowitz. — Im goldnen Schwerdt. Hr. Buchh. Kuhlmey, u. Hr. Stadtwundarzt Seydel, beide a. Liegnitz. — Hr. Oberamtm. Sander, aus Herrnstadt, — Herr Banquier Schultz, aus Wien. In der goldnen Gans: Hr. Graf v. Hochberg, a. Fürstenstein. — Hr. Dom-Dechant v. Przyluski. a. Posen. — Hr. Gutsbesitzer v. Zychlinski, a. Dombrowka. — Hr. Graf v. Hochberg-Neuschloß, a. Neuschloß. — Hr. Lieutn. v. Koschenbahr, a. Rabenstädt. — Hr. Oberamtm. Braune, a. Nimkau. — Im 2 goldnen Löwen: Hr. Lieutn. Walliczek, a. Kostenthal. — Im blauen Hirsch. Hr. Landrath v. Dresky, a. Löwenstein. Hr. Fabrikant Schöpke, a. Rawicz. — In 3 Bergen. Herr Gutsbesitzer Graf v. Sierstorpf a. Koppitz. — Frau Gräfin v. York, a. Klein-Oels. — Hr. Rittmeister v. Koblinski, a. Sorau. — Hr. Gutsbesitzer Puchelt a. Nistitz. — Im goldnen Schwerdt. Hr. Kaufm. Overbeck, a. Königsberg. — Im goldnen Baum. Hr. Steuerrath Schubart, a. Schweidnitz. Im blauen Hirsch. Hr. Baron v. Vogten. a. Liegnitz. — Im rothen Hirsch. Hr. Landesältester v. Koschenbahr, aus Türpitz. — Hr. Rittmeister v. Paczenski, a. Kreutzburg. — Im großen Christoph. Schauspielerin Schätzel, a. Elberfeld. — In der goldnen Gans: Hr. Prof. Rose, a. Berlin. — Hr. Ober-Landesgerichtsrath Mandel, a. Posen. — Hr. Lieutn. Utteck, a. Krossen. — Im weißen Storch. Die Kaufleute: Hr. Stern u. Hr. Oestreicher, beide a. Grottkau.

In Privat-Logis: Ritterplatz No. 9. Hr. v. Wolff, a. Schweidnitz. — Hummerei No. 3. Hr. Lieutenant Gleim, aus Schweidnitz.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 13. October 1832.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	143¼	—
Hamburg in Banco	à Vista	152¾	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	151⅛
London für 1 Pf. Sterl.	3 Mon.	6—29¼	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	à Vista	—	102⅞
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	103
Wien in 20 Xr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103½
Berlin	à Vista	—	99 11/12
Ditto	2 Mon.	—	99⅙

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	96½
Kaiserl. Ducaten	—	96
Friedrichsd'or	—	113 1/12
Louisd'or	—	113
Poln. Courant	—	100½

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	93¾	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	5	—	—
Ditto ditto von 1822	5	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	99¾	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4⅙	—	104⅙
Ditto Gerechtigkeit ditto	4½	—	92⅙
Wiener Einl. Scheine	—	42	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	106 1/12	—
Ditto ditto — 500 —	4	106½	—
Ditto ditto — 100 —	4	—	—
Disconto	—	5	—

Ausländische Fonds: Wiener 5 p. Ct. Metall. 92 B.; dito 4 p. Ct. Metall. 79¾ B.; Poln. Pfdbr. 88⅙ B.; dito Partial-Obligat. 56¼ G.

Getreide-Preise in Courant.

Breslau, den 13. Oktober 1832.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Waizen:	1 Rtlr. 20 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 14 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 8 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rtlr. 10 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 5 Sgr. 6 Pf.	1 Rtlr. 1 Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rtlr. 25 Sgr. — Pf.	— Rtlr. — Sgr. — Pf.	— Rtlr. — Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rtlr. 18 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 17 Sgr. 3 Pf.	— Rtlr. 16 Sgr. — Pf.